

Hubert Roth

Im Spiegel der Geschichte

Die Erzinger Pfarrkirche St. Georg

Im Spiegel der Geschichte

Die Erzinger Pfarrkirche St. Georg

**- Dokumentation eines PowerPoint-Vortrages
mit weiteren Ergänzungen und Anhang -**

von Hubert Roth

Herausgegeben vom Kath. Bildungswerk Klettgau - 2017


BILDUNGSWERK
der Erzdiözese Freiburg



V o r w o r t



„Die Vergangenheit ist vorüber und die Zukunft kommt erst noch, allein in der Gegenwart kann der Mensch sein Leben aktiv gestalten.“ – An dieser heute weit verbreiteten philosophischen Lebens-These mag sicherlich nichts falsch sein. Doch es drängt sich unweigerlich die Frage nach ihrer inneren grundsätzlichen Orientiertheit auf, die der Mensch schließlich braucht, um seinem Leben einen Sinn geben zu können. Die Antworten darauf sind in unserer hochtechnisierten Welt mit ihren bahnbrechenden, wissenschaftlichen Erkenntnissen vielfältig geworden. Alles scheint denkbar, lösbar und machbar geworden zu sein. Und während in der Antike noch zumeist das Alte und Bewährte, als ein wertvolles stets zu bewahrendes Gut galt und das Neue eher mit Skepsis betrachtet wurde, verliert in der heutigen Zeit gerade das Vergangene gegenüber dem Neuen immer mehr an Bedeutung. Doch trotzdem sind auch in der heutigen modernen, globalisierten Welt die im Laufe der Geschichte gewonnenen Erfahrungen nicht wertlos geworden, vor allem wenn es gilt, einmal gemachte Fehler im gegenwärtigen und künftigen Leben zu vermeiden. Nach biblischem Zeitverständnis bewegen wir Menschen uns rückwärts durch die Zeit, weil wir das Vergangene kennen, das Zukünftige uns aber unbekannt ist. Wir können uns für die Zukunft nur an dem orientieren, was wir vor Augen haben: An der Vergangenheit.

Genau diese biblische Vorstellung vermittelt uns das im 4./3. vorchristlichen Jahrhundert entstandene Buch *Kohélet*, das mit seinen Weisheitssprüchen, praktischen Lebensratschlägen unter den alttestamentarischen „*Büchern der Weisheit*“ eine herausragende Rolle spielt. Weil die Orientierung für die Zukunft aus der Beobachtung der Vergangenheit gewonnen werden kann, fordert der weise antike Prediger die Menschen zu einer intensiven Beschäftigung mit der Vergangenheit auf, um auf die Zukunft vorbereitet zu sein. Eine geistreiche und wohl zeitlose Empfehlung an die Menschheit.

Alle diese Gedanken haben den Autor bei der historischen Aufarbeitung der Geschichte der Erzinger Pfarrkirche St. Georg bewegt und geleitet und ihn schließlich dazu bewogen, die Vergangenheit der Pfarrei gleichsam in das allgemeine historische Umfeld der jeweiligen Zeitepoche zu stellen. Daraus entstand für das katholische Bildungswerk anlässlich des 50. Jubiläums des Neubaus der Pfarrkirche ein Power-Point-Vortrag, der am 04. Oktober 2016 in Erzingen großen Anklang fand und den vielfältigen Wunsch entstehen ließ, diesen historischen Vortrag auch in einem Buch zu dokumentieren.

Wir hoffen, dass uns das gut gelungen ist und das Werk so zu einer interessanten bebilderten Lektüre werden kann.

Klettgau-Erzingen im Frühjahr 2017

Der Autor:

Hubert Roth

Katholisches Bildungswerk Erzingen

Die Leiterin:

Petra Szilagyí

2017

b

BILDUNGSWERK
der Erzdiözese Freiburg

Herausgeber: *Katholisches Bildungswerk 79771 Kettgau*

Titelbild: *Erzingen im Morgen-Nebel, mit dem herausragenden Turm der Pfarrkirche St. Georg.*

Foto: *Rainer Weissenberger, Weißenberger Grafik Design, Klettgau-Erzingen*

Druck-Herstellung: *Huber-Druck, 79736 Rickenbach*



Die Erzinger Pfarrkirche St. Georg

**Die katholische Pfarrkirche St. Georg in Erzingen
wurde im Jahre 2016
50 Jahre alt.**

Das ist sicherlich ein Anlass, das Jubiläum zu feiern.

D o c h :

Im Hinblick auf die **1150-jährige** Geschichte der Kirche und ihrer Pfarrei ist das nur ein Wimpernschlag.

Eine philosophische Weisheit lautet:

*„Das Leben wird **VORWÄRTS** gelebt,
doch es lässt sich nur **RÜCKWÄRTS** verstehen.“*

Deshalb blenden wir nachfolgend in die Vergangenheit zurück,
wo schon im frühen Mittelalter
die Anfänge der Erzinger Pfarrkirche St. Georg zu finden sind –
und wollen dabei – quasi im Galopp –
das historische Umfeld zu betrachten,
das im Laufe der Jahrhunderte den Ort Erzingen - und damit
die Pfarrgemeinde Erzingen - immer wieder geprägt hat.



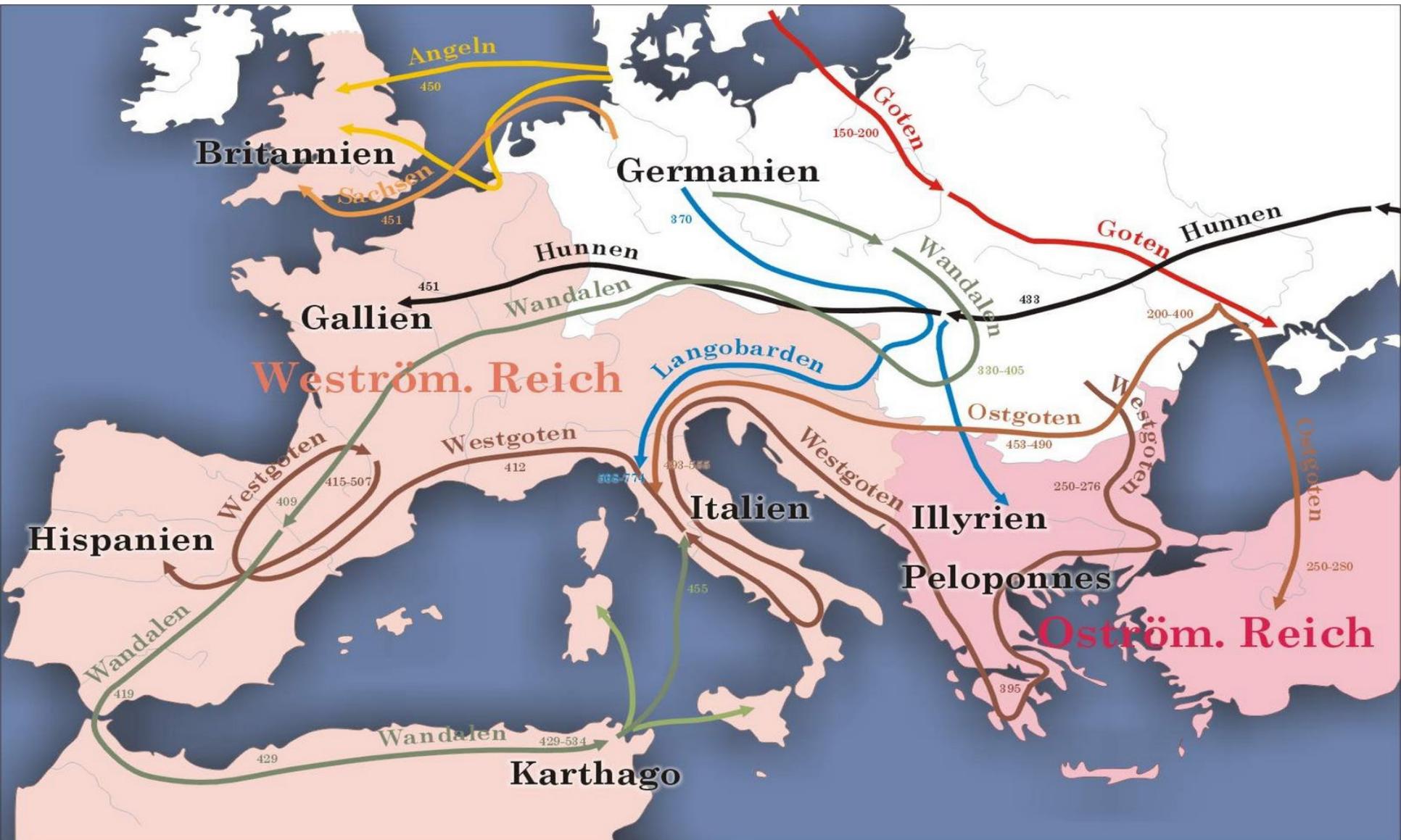
Wir beginnen
unsere Zeitreise in den Jahren
vor der Christianisierung, als die Alemannen
das „*Agri decumates*“, das sogenannte Zehntland
- und damit auch die Hochrheinregion -
in ihren Besitz nahmen.



**...war in unserer Region während
rd. 2 Jahrhunderten die dominierende politische und kulturelle Kraft.**



**Die Alemannen überrannten um 260 n.Chr. den Limes
... und besiedelten das Gebiet bis zum Rhein,
hinter den sich die Römer zurückzogen.**



Alle Völker kamen in Bewegung (Völkerwanderung 375)
Die Folge: Der Untergang des weström. Reiches (476 n.Chr.)

Mittel-Europa im im 5. Jahrhundert



Die eingedrungenen Völker beanspruchten ihre Gebiete: Europa wurde neu aufgeteilt !

Gallien im Jahr 481



Vor allem
➤ die **Franken**
und
➤ die **Alemannen**
machten sich die **Grenzgebiete** streitig,
verstärkt durch den **Expansionswillen** des
fränkischen Königs
Chlodwig,
der sich zum Christen-
tum bekehren ließ –
und anschließend das
gesamte alemannische
Gebiet **496** nach
seiner siegreichen
Schlacht bei Zülpich
in Besitz nahm.



**Parallel dazu
setzte die Christianisierung ein.
Ein kluger Schachzug Chlodwigs
und der damaligen Kirchenväter.**

Die ersten Missionare bei uns waren:

> Der **Hl. Fridolin von Säcking**
(482 - 538)

Er wirkte am Rhein, im Burgund und
im ehem. Rätien/Glarus.

Bereits Anfang des 6. Jh. gründete er auf der Säckinger Rheininsel das Doppel-Kloster Säcking. Das Damenstift Säcking war als königliches Eigenkloster das älteste Kloster Süddeutschlands und Ausgangsort der Missionierung des heutigen Baden-Württemberg.

> Der **Hl. Gallus** (um 550 - 640),
wirkte als weiterer Missionar und gründete das Kloster St. Gallen.

> Und der **Hl. Pirmin** (um 670–753),
er war der Gründer (**724**) des Klosters Reichenau.





**Die spätgotische Relieftafel im Säckinger Münster zeigt:
> Fridolin rodet die Insel und leitet den Rhein um. <**

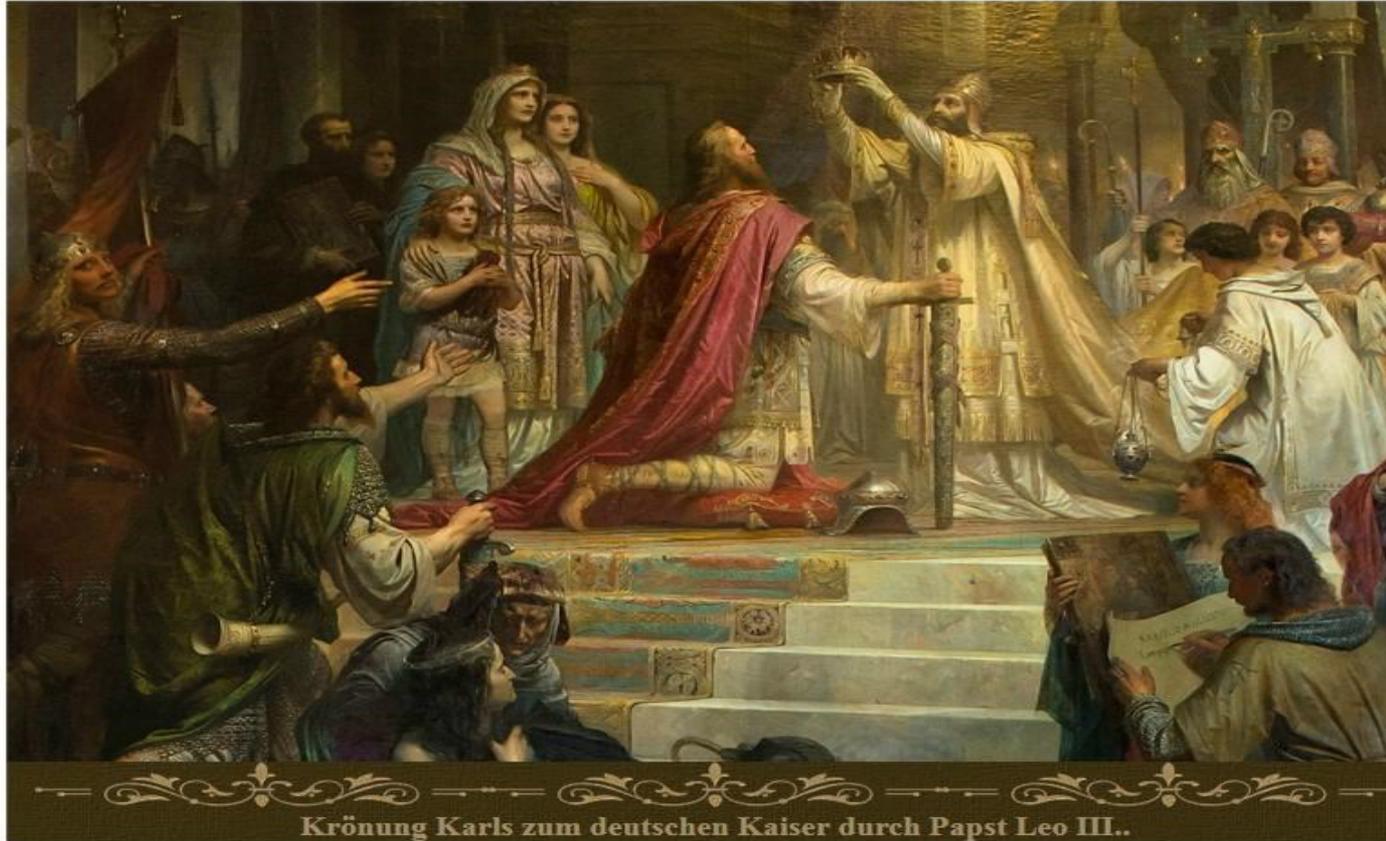
Doch die Christianisierung der Alemannen ging während 2 Jdt. nur schleppend voran. Zu stark waren sie in ihrem Götterglauben verwurzelt. Die Missionare taten sich schwer.

Das lag nicht zuletzt an der sprichwörtlichen Störrigkeit des alemannischen Naturells, gepaart mit einer Nachdenklichkeit, die vor Übernahme von etwas Neuem alles erst einmal einer genauen verstandesmäßigen Prüfung unterzog.

Eine Eigenschaft, die genetisch auch noch in unserer Zeit hin und wieder spürbar wird – und die oft als „alemannische Schwerfälligkeit“ fehlgedeutet wird.



**Der Frankenkönig Karl der Große (768-814)
wird im Jahre 800 zum deutschen Kaiser gekrönt.**



Das große fränkische Reich wurde in **Gaue und Marken** eingeteilt.
In dieser Zeitepoche entstand auch
> der Kl e t t g a u als Grafschaft,
die später zur Landgrafschaft erhoben wurde.



**Ebenfalls in diese Epoche fällt die Gründung des Klosters Rheinau (778),
das als Königskloster sehr bald an Einfluss gewann.**

Hier die älteste Darstellung des Klosters auf der strategisch günstigen Rheininsel.



In einer Urkunde erscheint das **Kloster Rheinau** erstmals 844.

Im Jahr **850** wird als erster **Abt Anwarth** genannt. Ihm folgte Abt **Abt Wolven I. (858-878)** der das von seinen Vorfahren gegründete Kloster **an König Ludwig** dem Deutschen übergab und es am **12. April 858** zu lebenslangem Besitz zurück erhielt.



Zeitgenosse von Wolven I. war der **hl. Fintan** von Rheinau. Fintan war ein irischer Eremit, der sich in Rheinau niederließ und in den Dienst von Abt **Wolvene trat**, der dem alemannischen Adel angehörte. Dieser überredete ihn nach einigen Jahren, als Mönch in sein Kloster einzutreten, was Fintan im Jahr 851 tat. Ab dem Jahr 856 lebte er dort eingemauert als **Inkluse** bis zu seinem Tod. Seine Gebeine werden in der Klosterkirche von Rheinau im Reliquienschrein im Fintansaltar aufbewahrt. Die kurz nach seinem Ableben verfasste „*Vita Findani*“ gilt als zuverlässige Quelle.

Auf Grund reicher Beschenkungen und Privilegierungen

durch z.T. mächtige verwandte hohe Adelige und durch Könige und Kaiser, die das Kloster mit zahlreichen Rechten ausstatteten und ihm die freie Wahl des Abtes und des Schirmvogtes zusicherten, weitete das Kloster seinen Grundbesitz und seinen Einfluss erheblich aus und **wurde bald zu einem beachtlichen Machtfaktor in der Region.**

Doch das Kloster litt sehr bald unter dem Investiturstreit und unter den Machtansprüchen seiner Vögte und der Konstanzer Bischöfe, doch es konnte sich stets durch geschickte Politik behaupten.



So war das 15. Jhdt. auch vom Machtanspruch der Klettgauer **Landgrafen von Sulz** gezeichnet, die den Rheinauer Abt sogar mehrmals gefangen nahmen.

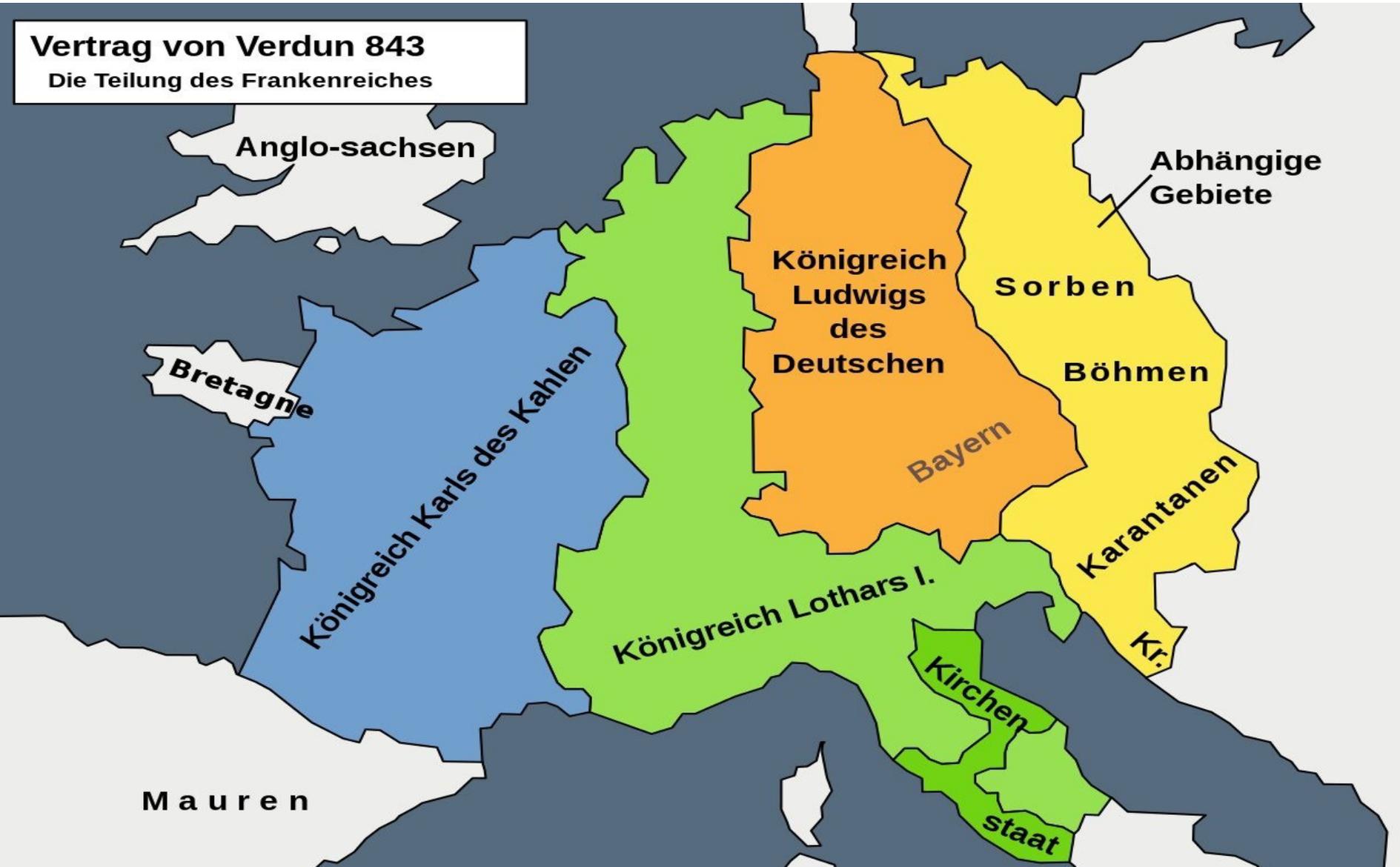
Mit der Wahl der Eidgenossen als Schirmherr (1455) sicherte sich das Kloster in Zukunft vor weiteren Übergriffen anmaßender Vögte.

Heutige Ansicht

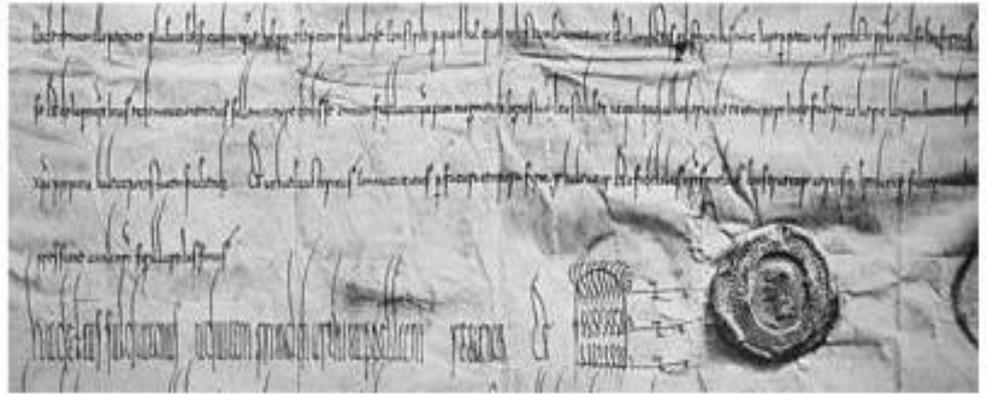


Nach dem Tod Karls des Großen wurde das Reich aufgeteilt.
Süddeutschland und damit auch der Klettgau
gehörte nun zum Ost-Reich von König Ludwig des Deutschen.

Vertrag von Verdun 843
Die Teilung des Frankenreiches



**Die erstmalige urkundliche
Erwähnung der
Erzinger Pfarrkirche :**



(Beispielhafte Darstellung einer Urkunde des 9. Jhd.)

**Nach dem Tod von König Ludwig erstellte dessen Sohn
König Karl III. (der Dicke) im August 876 in Eschenz (Bodensee)
eine URKUNDE:**

**Sie beinhaltet neben dem Tausch von Liegenschaften
eine Güterschenkung auf der Gemarkung Erzingen,
einschließlich der als „Basilica“ bezeichneten
Landkirche von Erzingen mit ihrem Zehnten
an das Kloster Rheinau. (Cartular von Rheinau, S. 19, Nr. 14)**

**Die Pfarrkirche Erzingen hat also schon einige Jahre
vor Ausstellung der Urkunde (876) bestanden.**

Der übersetzte Wortlaut der U r k u n d e mit der ersten Erwähnung von Erzingen und der Pfarrkirche :

Karl, Sohn König Ludwigs, welcher Wolvene das Kloster Rheinau auf sein Ableben hin zugewiesen hat, bestätigt dessen Gütertausch mit dem Grafen Gozbert am 876 August (6, 13,20 oder 27) in Eschenz.

Übersetzter Urkunden-Wortlaut :

*Es soll der Fleiss sowohl gegenwärtiger wie zukünftiger Menschen wissen, dass ein gewisser erlauchter Mann namens Wolvene mir, Karl, dem Sohn des aller durchlauchtigsten Königs Ludwig, zugestand, ein aus seinem Besitz erbautes Kloster nach seinem Hinschied zu Eigentumsrecht und unter meiner Herrschaft festzuhalten. Nachher aber gefiel es ihm, zwischen ihm und unserem getreuen Grafen Gozbert einen Tausch zum Nutzen ebendieses unseres Klosters zu tätigen. Ich und derselbe Wolvene, unser getreuer Abt, gaben nämlich vom vorgenannten Kloster, was wir im Thurgau und in der Laufer Mark an Wäldern, Weiden, Gewässern und in den Dörfchen Langwiesen, Flurlingen, Mörlen und Dachsen besaßen, und was wir im Klettgau im Dorfe, das Lottstetten genannt wird, und in Rafz innehatten, sowohl an Grundstücken wie an Häusern, Weiden, Wiesen, Wäldern, Gewässern und Wasserabläufen, bebauten und unbebauten Böden, was auch immer gesagt und genannt werden kann. Und wir empfangen von demselben Grafen Gozbert alles was er im Klettgau im Dorfe, das Erzingen genannt wird besass, **die Kirche und deren Zehnten ... mit allen ihren Anhängen, und ... >>>***

>>>... im Dorfe, das Balm genannt wird, die Huben, die er daselbst hatte, mit allen Dingen, die dazu gehören, und jenes Erbgut, welches er bei Richger erworben hat, und den Zehnten in Jestetten und Hofstetten und in demselben Tausch den Teil, den er im Schwaben hatte, das ist sowohl an Grundstücken als an Gebäuden, Wiesen, Weiden, Wäldern, Gewässern und Wasserabläufen, alles was gesagt und genannt werden kann; nämlich in der Überlegung, dass ich und der vorgenannte unser Abt und derselbe unser Graf gemäß dem vorfixierten Tausch vom heutigen Tage an allezeit freie Verfügungsgewalt haben, jene Besitzungen inne zu haben, festzuhalten oder mit ihnen zu unserem Nutzen sonst zu tun, was wir begehren.

Wenn aber jemand, was wir nicht glauben, dass es geschehen werde, wir selbst oder irgend einer unserer Nachfolger, diese Tauschurkunde zu entkräften versuchen sollte, der bezahle zwangsweise dem zuständigen Fiskus eine Busse, und zwar zehn Unzen Gold und ebenso viele Pfund Silber, und überdies bleibe dieser Tausch allezeit fest und unumstößlich.
Geschehen im Dorfe Eschenz auf Anweisung des Herrn Karl und durch dessen Gesandten Adalbert, den wir mit diesem Tausch beauftragt haben, in Gegenwart des Bischofs Salomo, im Jahre seit der Fleischwerdung des Herrn 876, im 36. der Regierung Ludwigs, des allerdurchlauchtigsten Königs, im Monat August, am Montag, im 4. Jahr des Papstes Johannes VIII., vor geeigneten Zeugen.

+++++

Entnommen: „Geschichte der Gemeinde Dachsen“

<http://lagrange.rubliweb.ch/Geschichte/Dachsen/1100-JahreDachsen/DorfgeschichteDachsen.pdf> - und http://www.regesta-imperii.de/regesten/1-0-0-karolinger/nr/0876-08_00_1_0_1_1_0_3653_1577.html



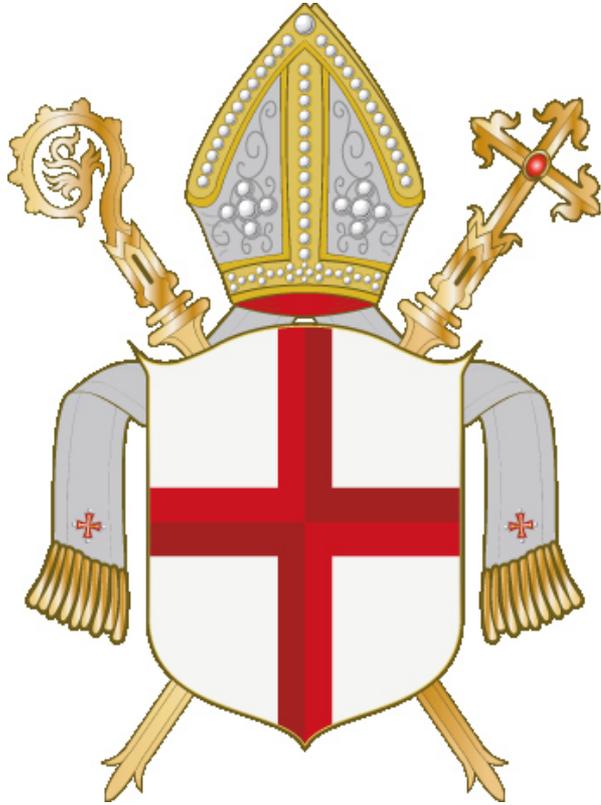
Die Gotteshäuser (Kirchen, Klöster) waren im frühen Mittelalter sogenannte EIGENKIRCHEN der Stifter.



Der örtliche Adel, bis hin zum König,
ließen **auf ihrem** Grund und Boden
Kirchen errichten –

und sie hatten **das Recht der Investitur** (Ein- und Absetzung der Pfarrer bzw. der Äbte). Außerdem standen ihnen die Nutzungen der Erträge (Zehnt und Grunderträge) zu, **aber** sie hatten auch für die Bedürfnisse der Kirche und der Seelsorge aufzukommen.

Erst im Jahre 1179 wurde dieses Eigenkirchenrecht in ein Patronatsrecht umgewandelt. Den Grundherren stand künftig nur noch ein Vorschlagsrecht zu, die Ämter verlieh der Bischof. **Alle zur Pfarrei Erzingen gehörenden Ortschaften hatten sich nun entsprechend der neuen Rechtslage am Unterhalt der Pfarrkirche zu beteiligen, sowie Pfarrer und Mesner zu finanzieren.**



Das Erzbistum Konstanz

Um die Missionierung **zu steuern**,
wurde im 7. Jahrhundert der
bisherige Bischofssitz
von **Vindonissa (Windisch)**
nach Konstanz verlegt.

Der „Klettgau“ gehörte nun zum neuen
riesigen Bistum Konstanz,
das vom Neckar bis zum Gotthard, vom Oberrhein
bis nach Bayern reichte – und **bis 1821** bestand.

Die neu gebildete Pfarrei Erzingen

war neben Neukirch und Hohentengen die älteste Pfarrei im mittleren Klettgau; **sie wurde zum zentralen Pfarrort.**

Die Nachbarorte Rechberg, Weisweil, Riedern a. S., Bühl, Dettighofen, Berwangen und Baltersweil, - wie auch Wilchingen und Trasadingen waren **anfangs** alle nach Erzingen kirchgenössig.

Ein fränkisches Gesetz verbot die **Bestattung von Verstorbenen** außerhalb

des Friedhofs der Mutterkirche bei Todesstrafe. Die Verstorbenen aller Filialen mussten zur Bestattung nach Erzingen gebracht werden.



1095

rief

Papst Urban II.

die Christen auf der Synode v. Clermont zum Kreuzzug in das „Heilige Land“ auf.

Im Jahre **1146** verweilte der Kreuzzug-Prediger

Abt

Bernhard von Clairvaux

u.a. auch in der **Pfarrkirche Tiengen**, um auch dort

zum **2. Kreuzzug (1147-1149)** aufzurufen, - dem **4 weitere Kreuzzüge** folgten.



**Ein kirchliches und politisches Großereignis
in unmittelbarer Nähe der Erzinger Pfarrgemeinde
war das Konzil in Konstanz von 1414-1418.
Es beendete die abendländische Kirchenspaltung.
Während dieser Zeit weilten in Konstanz
enorm viele Menschen.**



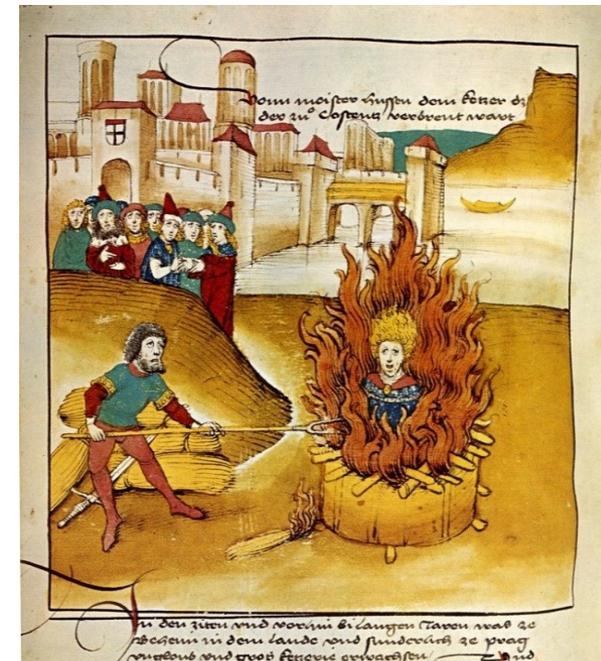
**So waren alleine 90 Kardinäle und Erzbischöfe,
1'000 Ordensgenerale, Bischöfe und Äbte, 2'000 Theologen,
200 Herzöge und Grafen, sowie 5'000 Freiherren
und Ritter in Konstanz anwesend.**



Konstanz z.Zt. des Konzils 1414-1418

Links: Papst Johannes XXIII., der das Konzil auf Drängen v. König Sigismund einberief und dann abgesetzt wurde.

Rechts: Der Reformator Jan Hus aus Prag; er wurde als Ketzer (1415) in Konstanz auf dem Scheiterhaufen verbrannt.



**Die Struktur der Pfarrei Erzingen.....
war prägend für die Organisation der Seelsorge
und damit für das Leben der Gläubigen.**

**Über die sogenannten Pfarrfründe wurde die Pfarrei mit
hinreichenden Finanzmitteln ausgestattet und der Unterhalt des
Pfarrers sichergestellt.**

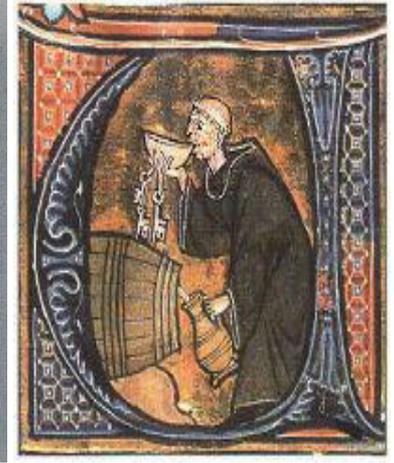
**Anno 1437
wurde die
Pfarrei Erzingen
zusammen mit**

- Jestetten,**
- Bühl und**
- Rheinau**

**dem
Kloster Rheinau
inkorporiert.**



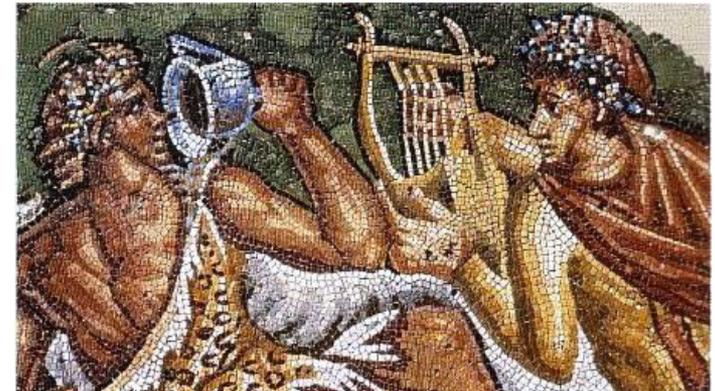
Es waren die Klöster mit ihren Mönchen, die den Menschen im Mittelalter nicht nur die christliche Religion lehrten, sondern ihnen darüber hinaus wichtige allgemeine **kulturelle Impulse** gaben und ihnen Kenntnisse im Ackerbau und Viehzucht vermittelten. Dazu gehörte auch **der Rebbau und die Weinherstellung**.



Die Wiege der Weinbaukultur stand im Vorderen Orient. - Antike griechische Kolonisten brachten von dort den Weinbau nach Italien, in das Zentrum des Römischen Reiches, wo er zu einer erstaunlichen Kunst verfeinert wurde.

Im Zuge der römischen Eroberungen in Mitteleuropa kamen die Reben auch **in unsere Region**.

Nach dem Rückzug der Römer aus dem sogen. „**Agri decumates**“ (Zehntland) nach 260 n.Chr., dauerte es noch Jahrhunderte, bis die hier eingedrungenen Alemannen unter der **Anleitung des Klosters Rheinau** den Weinbau betrieben – und



es währte weitere Jahrhunderte, bis sie es den Römern gleichtun konnten und die hohe Kunst der Weinherstellung beherrschten. So war im Mittelalter Wein zwar oft im Überfluss vorhanden, aber von meist geringer Qualität.

Rund 7 Jahrhunderte lang...

funktionierte das kirchliche Leben der Pfarrei Erzingen.

Doch die Weite des Kirchweges nach Erzingen ließ vor allem bei den Wilchिंगern den Wunsch nach einer eigenen Filial-Kirche aufkommen, die dann auch 1482 als Kapelle gebaut wurde.



In der 1482 errichteten Kapelle, an der Stelle der heutigen Kirche, wurden vom **Erzinger Leutepriester** wöchentlich Messen gelesen.

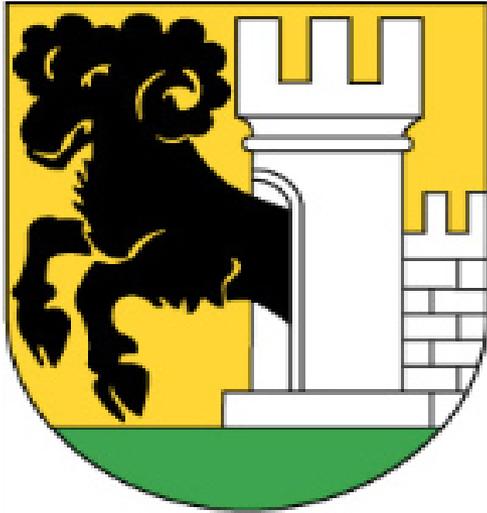
Doch die WILCHINGER wollten mehr:

Sie betrieben die Loslösung von der Pfarrei Erzingen.

Ihr Argument: Der beschwerliche Kirchweg nach Erzingen.



**Zwischen Trasadingen und Wilchingen
verläuft der Klingenbach, der damals noch naturbelassen,
deltaförmig durch das Tal floss.
Bei Regenfällen für die Wilchinger ein Kirchgang-Hindernis.**



In Wilchingen und Trasadingen

war das Spitalstift der Stadt Schaffhausen die beherrschende Grundherrschaft.

Nachdem Schaffhausen sich den Eidgenossen anschloss, wandten sich gegen Ende des 15. Jh. auch Wilchingen und Trasadingen, ihrer

Schaffhauser Grundherrschaft folgend, der Eidgenossenschaft zu. So entstanden in der Pfarrei Erzingen plötzlich zwei verfeindete politische Lager und es kam sogar beim Kirchgang über Hänseleien hinaus zu heftigen Streitereien und Gewalttätigkeiten. Diese steigerten sich so sehr, dass der Kirchgang nach Erzingen für die Wilchinger und Trasadinger offenbar so gefährlich wurde, dass sie sich mit gespannten Armbrüsten bewaffnet auf den Weg zur Kirche machten, wo die Erzinger sie als „*Kuschweizer*“ hänselten und ihnen (wie der SH-Chronist Rüeger berichtet) „*von hinten die Federn aus dem Barett zupften und ihnen durchs Maul zogen.*“

**Das Verhältnis der Pfarreimitglieder
war auf diese Weise vergiftet...**



**...und die Wilchinger und Trasadinger
betrieben fortan die Ablösung von Erzingen
noch energischer;
sie unternahmen sogar in Rom einen Antragsvorstoß.**

**Der Konflikt eskalierte im
Schweizer - Schwabenkrieg von 1499**
der den ganzen Klettgau in Mitleidenschaft zog.

**Die ehemaligen Kirchenmitglieder
wurden zu unversöhnlichen Feinden.
Man zerstörte, brandschatzte und
tötete sogar.
Das Dorf Erzingen samt Kirche wurde
angezündet und zerstört.**



**Wie sah die 1499 zerstörte
Erzinger Pfarrkirche
wohl aus ?**

**Da die Pfarrkirche erst einige
Jahre vorher, noch im Laufe
des 15. Jhdt., renoviert worden
war, fand sich im Archiv des
Generallandesarchivs Karlsruhe**

ein

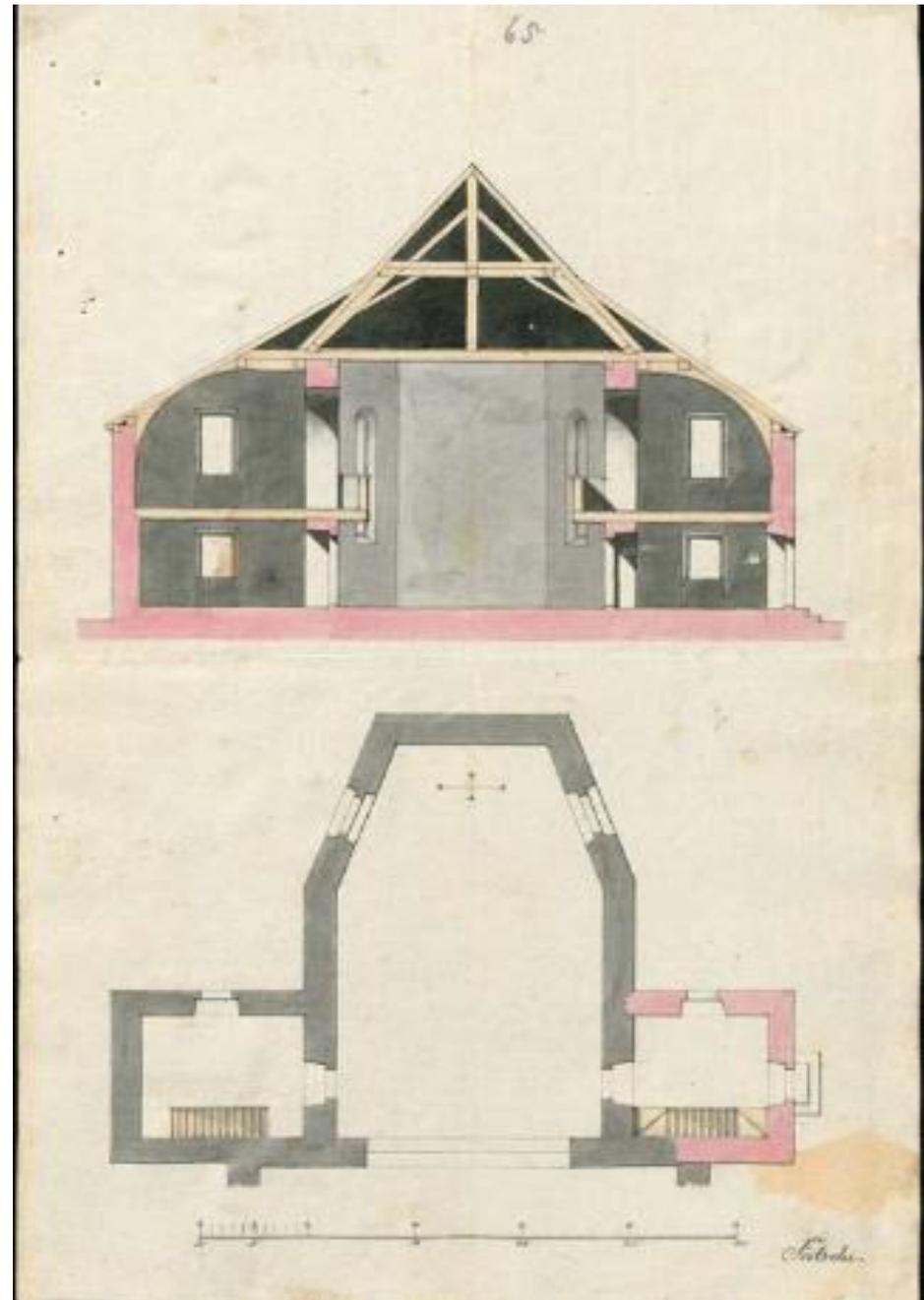
„Reparatur - und Umbauplan“

aus dieser Zeit.

Daraus kann man in etwa

Art und Umfang

des Kirchengebäudes erkennen.



Die endgültige Abtrennung

Trotz der kriegerischen Ereignisse ging der kirchenrechtliche **Ablösungsprozess** von **Wilchingen und Trasadingen** weiter.

Schließlich kam es im Jahre **1512** in Konstanz vor dem Erzbischöflichen Gericht zum Prozess.

Es ging dabei ausschließlich um die Zumutbarkeit oder Unzumutbarkeit des Kirchweges von Wilchingen nach Erzingen.

Beide Parteien (die Pfarrei Erzingen und Wilchingen/Trasadingen) Argumentierten jahrelang leidenschaftlich dafür – und dagegen !

Schließlich wurde **am 31.03.1515** **der Urteilsspruch** bekannt gegeben:

Die Abtrennung von Wilchingen und Trasadingen wurde vollzogen und außer Rechberg und Weisweil lösten in der Folge auch alle anderen Filialen von ihrer Mutterkirche Erzingen.

Über die Ernährung der Menschen in dieser Zeit berichten zeitgenössische Aufzeichnungen.

Darin heißt es u.a.:

*„Ihre **Speise** ist:*

- Schwarzes Roggenbrot, Haferbrei oder gekochte Erbsen und Linsen.

*Ihre **Kleidung** ist:*

- Eine Zwilchjoppe, ein Paar Bundschuh und ein Filzhut.

Weiter heißt es:

Diese Leute haben nimmer Ruhe:

Früh und spät hängen sie der Arbeit an. Sie tragen in die nächste Stadt zu verkaufen, was sie übrig haben vom Felde oder von dem Vieh - und kaufen nur, was sie bedürfen; denn sie haben keine oder gar wenig Handwerksleute unter sich.



Bauernfamilie vor gemeinsamer Schüssel beim Tischgebet, von A. van Ostade 1653

Die soziale Struktur unserer Region

... waren bäuerlich geprägt.

Die wenigen Handwerker und Dienstleister waren der Dorfschmied, Wagner/Stellmacher, Sattler, Weber (Flachsanzbau!) Bader und Wirte.

Von großer Bedeutung für die Stellung der Bauern war der Charakter der Grundherrschaft.

Diese wurde in Erzingen vom Kloster Rheinau dominiert, das aus der im 9. Jh. vollzogenen einstigen Schenkung des Grafen Gozpert der größte Grundbesitzer des Dorfes mit besonderen Zins- u. Zehntrechten war.

Als der Luxus und die Lebensbedürfnisse des herrschenden Adels und der Grundherren zunahmen, wurden die Bauern immer mehr ausgepresst und die Abgaben weiter erhöht.

Das hatte letztlich kriegerische Folgen !

Der Bauernkrieg (1523/25)

war die Folge.

**Hans Müller
von Bulgenbach
und
Fritz Joos,
waren
die Anführer –**

**Sogar der
Sozialrevolutionär
Thomas Müntzer
verweilte in dieser
Zeit im Klettgau.**



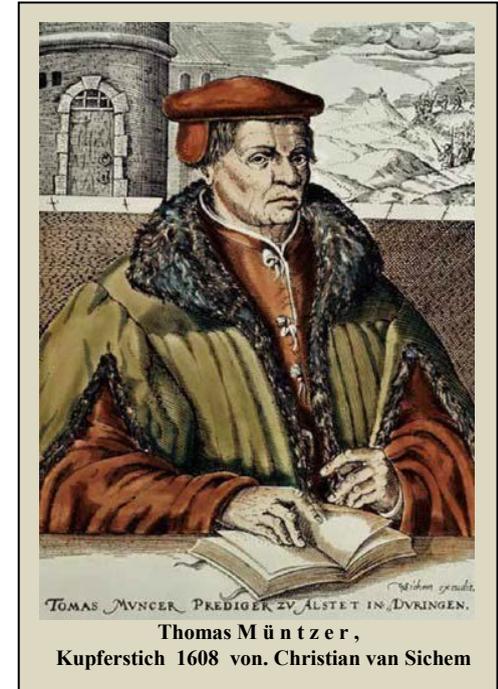
**Doch die Revolution nach dem Vorbild der Eidgenossen misslang.
Der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen und hinterließ
auch in unserer Region tiefe Spuren.**

Der Bauernkrieg (1523/25):

Thomas Müntzer im Klettgau

von Hubert Roth

Der Bauernkrieg (1523 – 1525) hatte in Süddeutschland im Allgemeinen und in den Landgrafschaften Klettgau und Stühlingen im Besonderen tiefe Wurzeln - und im Ablauf der Ereignisse dort auch schlimme Auswirkungen für Land und Leute. Die historischen Geschehnisse zu der Zeit, als sich außerhalb der Eidgenossenschaft wohl zum ersten Mal in unserem Gebiet das gemeine Volk gegen die Herrschaft revolutionär erhob, erfordern unweigerlich eine Auseinandersetzung mit dem Theologen und Revolutionär Thomas Müntzer, denn dieser hatte direkte Verbindungen und Beziehungen zu dem, was sich damals bei uns im Klettgau ereignet hatte. In seiner Schrift „Der Wiedertäufer, Ursprung, Fürgang, Sekten, Wesen ...“ berichtet Heinrich Bullinger, Zwinglis Nachfolger, dass Müntzer von Allstedt vertrieben, über Nürnberg und Basel in den Klettgau zog und sich dort während acht Wochen in Griefßen aufgehalten hatte (in: Walter Elliger, a. a. O., S. 630 ff). Was Thomas Müntzer damals nach Süddeutschland und dabei auch in den Klettgau führte und wer er war, dieser Frage soll im Rahmen dieser Ausführungen kurz nachgegangen werden.



Schon seit dem Spätsommer 1524 soll sich die Stadt Waldshut mit dem aufständischen Schwarzwälder und Klettgauer Bauern zusammengetan haben, ja Historiker vermuten, dass die Bauern in Waldshut vielleicht überhaupt erstmalig öffentlich unter Hans Müller von Bulgenbach zusammengetreten sind. Die beiden Bündnispartner, die Bauern und die Stadt Waldshut, gingen miteinander bis zum bitteren Ende im November 1525, und erst lange nach den entscheidenden Kämpfen im Bauernkrieg und nach einem ergebnislos abgelaufenen Waffenstillstand wurden die von Waldshut unterstützten Klettgaubauern am **04.11.1525 im Gefecht von Griefßen** vernichtend geschlagen. Kurz darauf erfolgte auch die Einnahme Waldshuts, das Ende der dortigen Reformationsbestrebungen und die Wiederaufrichtung der alten Kirche im Klettgau und in Waldshut.

Doch kehren wir zunächst **zurück zu den Anfängen** des Bauernkrieges in dieser Region:

In der Stadt Waldshut lag vom 03. Oktober bis zum 04. Dezember 1524 eine freiwillige Zürcher Schutztruppe, die gegen eine mögliche österreichische Drohung helfen sollte. Die Habsburger Herrschaft war zunächst machtlos. Was noch an Truppen in der Gegend stand, wurde durch den Bauernaufstand im Hegau gebunden. Letztlich brauchte Kaiser Karl V. alle verfügbaren Truppen in Norditalien, wo er gegen Franz I. von Frankreich Krieg führte.

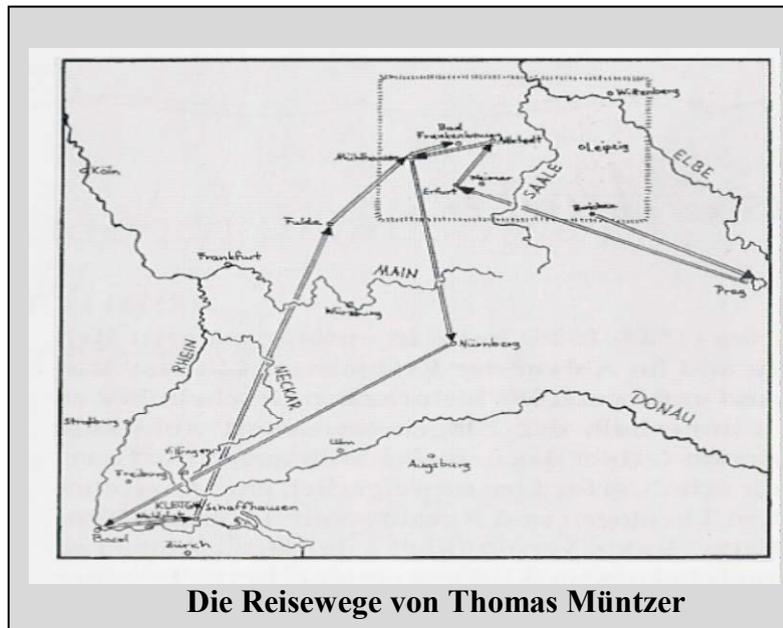
So kam es, dass der Bauernkrieg am Hochrhein im Spätherbst und Winter 1524 in einem merkwürdigen Schwebezustand verharrte: Die Aufständischen verhandelten mit dem Gegner. Der eigentliche Krieg brach erst im Frühjahr aus. Auf diese Zeit beziehen sich vermutlich die Aussagen Thomas Müntzers (Aussage Müntzers nach seiner Gefangennahme, in: Günther Franz, Hrsg., a. a. O. S. S. 544 ff), er habe **„im Klettgau und Hegau Richtlinien gemacht, deren Inhalt gewesen sei, wie man herrschen soll“**.

Auch dem sogenannten „Artikelbrief der Schwarzwälder Bauern“ schreiben Historiker Müntzers Einfluss zu.

Aus einem Brief des Johannes Ökolampadius an Willibald Birkhainer in Nürnberg vom Februar 1527 (bei Walter Elliger, a. a. O., S. 632 ff) kann zweifellos entnommen werden, dass Thomas Müntzer von Nürnberg her zunächst in Basel eintraf. Es ist unbekannt, auf welchem Weg er von Nürnberg an den Hochrhein gekommen ist. Das erste gesicherte Faktum ist, wie sich aus dem zitierten Brief ergibt, ein Besuch bei dem Reformator Ökolampadius in Basel Anfang des Monats Dezember 1524. Ökolampadius (1482 – 1531), Dozent an der Universität zu Basel, lud Müntzer zum Essen ein. Dabei berichtete ihm Müntzer ausführlich über seinen Zwiespalt mit Luther und über seine Vorstellungen, die Herrschaft der Obrigkeit zu Gunsten der geknechteten Bauern einzuschränken.

Anschließend zog er den Hochrhein hinauf in den Klettgau „gen Grießen“.

Während seines **achtwöchigen Aufenthaltes in der Klettgaugemeinde** nahm er mit den Führern der aufständischen Bauern Kontakt auf.



Die Reisewege von Thomas Müntzer

Aus dieser Zeit stammt offensichtlich auch sein sogenannter „Verfassungsentwurf“, in dem er, wie er später als Gefangener aussagte, „etliche Artikel, wie man herrschen soll, aus dem Evangelium angeben“ habe und dessen Inhalt zumindest teilweise von den aufständischen Bauern in ihren Forderungen übernommen wurde.

Die entsprechenden Artikelbriefe haben die Hauptleute der Schwarzwälder Bauern, wie aus einem Brief Thomas Müntzer (in: MKG, S. 454 ff) hervorgeht, am 08.05.1525 der Stadt Villingen übersandt. So haben also Müntzers Vorschläge praktische Verwendung gefunden.

Doch schon im Dezember 1524 kehrte Thomas Müntzer dem Klettgau und dem Schwarzwald wieder den Rücken.

In einem Brief an die Allstedter vom 26./27.04.1525 berichtet er, dass die Bauern im Klettgau und Hegau sowie im Schwarzwald aufgestanden seien, dreimal tausend Mann stark, und der Haufen je länger je größer werde. Er berichtet aber auch von seiner Sorge, „dass die närrischen Menschen in einen falschen Vertrag einwilligen, weil sie den Schaden noch nicht erkennen.“

Die Bauern in Südwestdeutschland waren bei den Aufständen der vergangenen Jahre vor allen Dingen deshalb stets gescheitert, weil ihnen ein größerer Zusammenhang und eine **zündende Idee** gefehlt hatte. Jetzt war sie da - und die Bauern erhoben sich in Massen, forderten, dass nicht nur die Klöster aufgelöst, der Gottesdienst in deutscher Sprache abgehalten und andere kirchliche Reformen eingeführt werden sollten, sondern auch die Abschaffung der harten Fron und der übermäßigen Abgaben. Die Beseitigung der Adelsburgen, die Rückgabe der von den Feudalherren widerrechtlich in Besitz genommenen Allmende - das heißt: des zur freien Benutzung für alle Gemeindemitglieder gedacht, im Gemeindeeigentum der Dorfgemeinschaft befindlichen Weide, Wald- und Ödlands - sowie freies Jagd, Fischerei- und Holzungsrecht für alle.

Doch offensichtlich waren die Klettgauer aufständischen Bauern dem Revolutionär zu wenig radikal: Müntzer verstand ihre Verhandlungsbereitschaft nicht. So überließ er den Klettgau sich selbst und reiste nach Mühlhausen in Thüringen zurück, kehrte dem Hochrhein und dem Schwarzwald den Rücken. Die Vertragsverhandlungen der Klettgauer Bauernschaft mit der Obrigkeit stieß bei ihm wie gesagt auf Unverständnis. Er bezeichnete sie bitter als „Eigennutz“. Vielleicht hat er sich aber auch mit **Hans Müller von Bulgnach**, der seit November unumstrittener militärischer Führer der Schwarzwälder war, nicht ganz verstanden. Vielleicht waren es aber auch entsprechende Nachrichten aus Mühlhausen, die ihn nach Thüringen zurückzogen.

Jedenfalls dürften die spärlichen Zeugnisse über Müntzers Aufenthalt am Hochrhein wesentlich damit zusammenhängen, dass es ihm nicht gelungen ist, seine Absicht zu verwirklichen und eine Gemeinde von Anhängern (einen „Bund“) zu gründen.

Müntzer war enttäuscht, denn er setzte auf die Bauern große Hoffnungen. Sie waren für ihn „das inbrünstige Volk, das die Wahrheit annahm“. Doch die Befreiung der Bauern aus ihrer Armut war sichtlich nur eine Vorbedingung, nicht das eigentliche Ziel des Revolutionärs Müntzer.

Dieses war primär religiöser Art. Aus seinen Schriften ergibt sich seine für ihn eindeutige Ansicht, dass nur diese Befreiung die Menschen zum wahren Glauben führen könne. So schrieb er in seiner **„Hoch verursachte Schutzrede“**:

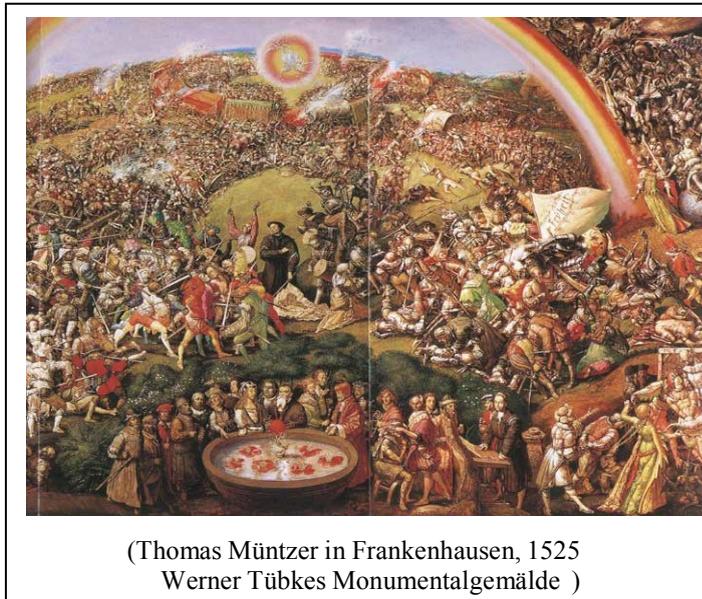
...Die Grundsuppe des Wuchers, der Dieberei und Räuberei sind unsere Herren. Sie nahmen alle Kreaturen zum Eigentum..... Darüber lassen Sie dann Gottes Gebot ausgehen unter den Armen und sprechen: Gott hat geboten, du sollst nicht stehlen..... Die Herren machen das selber, dass ihnen der Arme feind wird. Die Ursache des Aufruhrs wollen sie nicht wegtun. Wie kann es auf die Länge gut werden? So ich das sage, muss ich aufrührerisch sein!“ –

Thomas Müntzer scheint sich auch von seinen Zielsetzungen her missverstanden gefühlt zu haben.

Martin Luther gilt heute als Wegbereiter und Kopf der Reformation. Doch mit Thomas Müntzer gab es in Deutschland einen, der schon 3 Jahre vor Luther den Ablasshandel anprangerte und in deutscher Sprache predigte. Trotzdem steht er seit 500 Jahren im Schatten Martin Luthers.

Nach 1517 sahen sich beide zunächst als „Brüder im Geiste“, doch Müntzers Radikalität trennte die beiden alsbald. „Der Satan von Allsfeld“, wie kein geringerer wie Martin Luther ihn nannte, hatte eine akademische Bildung und war als Kaplan und Pastor tätig. Zuviel hatte er gesehen, was seinem Glauben widersprach und er sah auch, wie die Bauern überall unter der Knechtschaft der Adeligen litten. Seine Kritik und seine Forderungen an die Obrigkeit waren jedoch so radikal, dass er alsbald als Aufwiegler wahrgenommen wurde, denn wo er auftrat entstanden Unruhen.

Nach der verlorenen Schlacht von Frankenhausen am 15. Mai 1525 wurde er aufgegriffen, inhaftiert und verhört. Aus diesem Zeitraum stammen die (z.T. unter der Folter) gemachten schriftlich niedergelegten Aussagen des Revolutionärs, auf die in diesen Ausführungen Bezug genommen wurde. **Er ist in die Stadt Mühlhausen/Thüringen zurückgebracht und am 27. Mai 1525 mit vielen anderen enthauptet worden.**



(Thomas Müntzer in Frankenhausen, 1525
Werner Tübkes Monumentalmalerei)

Thomas Müntzer war einst ausgezogen, um neue Gemeinsamkeiten zu finden und ihre Tragfähigkeit zu erproben. Er scheiterte im Wesentlichen an den damaligen Herrschaftsstrukturen und starb, wie ein von ihm am Todestag geschriebener Brief belegt, „im Gefühl der Gottgesandtheit“ und in der „Bereitschaft, im Namen Gottes jedes Schicksal auf sich zu nehmen.“

Die menschliche Größe (oder vielleicht besser gesagt Tiefe) Thomas Müntzers verdient auch **nach 500 Jahren** immer noch unseren großen Respekt.

Im Klettgau war zum Zeitpunkt von Müntzers Tod der Bauernkrieg noch in vollem Gange. Er fand interessanterweise im Klettgau, in Grießen, Müntzers einstigem achtwöchigen Aufenthaltsort, am 04.11.1525 in einem Gefecht seinen blutigen Abschluss.

Quellen: Der Bauernkrieg i.d. Landgrafschaft Stühlingen v. Dr. H. Maurer
Die Reisewege des Thomas Müntzer, Landesamt f. politische Bildung BW 4/1984
Walter Elliger, a. a. O., S. 630 ff

Das **Mittelalter** – und mit ihm die Epoche der **Gotik** -
gingen zu Ende.

Nach der Entdeckung Amerikas (1492) entfaltete sich **im 16. Jhdt.**



Der **Humanismus** wurde zu einer Geistesbewegung.
Doch während die Wiedergeburt des antiken Geistes
die bildende Kunst, die Musik, die Philosophie und die Literatur
südlich der Alpen **zum Erblühen brachte**
wurde diese Epoche bei uns in Mittel- und Nordeuropa

- **vom Bauernkrieg (1523-25) und**
- **von der Reformation (1517 ff.) überlagert.**

**Die von den Herrschaften ohnehin geschundenen Menschen wurden
nun auch noch durch Glaubensstreitigkeiten hin- und hergerissen.**

Das zeigte sich ganz dramatisch im Klettgau:



Wilchingen und Trasadingen wurden, wie ihre Grunderrschaft Schaffhausen, alsdann **protestantisch**. Erzingen und seine Filialgemeinden verblieben, wie ihre Herrschaft, **beim alten Glauben**.

Damit war politisch und religiös die Trennung vollzogen. Das Leben im Klettgau triftete zwangsläufig auseinander und die Jahrhunderte langer Gemeinsamkeiten von Ehen und Verwandtschaften verkümmerten – und gerieten schließlich in Vergessenheit.

Das 17. Jahrhundert:

Die Spannungen zwischen Katholiken und Protestanten führten zum
Dreißigjährigen Krieg (1618-48)
der ganze Landstriche – und auch den Klettgau - verwüstete und entvölkerte.



>>>In diesen schlimmen Jahren ...

war es den Erzinguern einfach unmöglich, an Stelle ihrer 1499 verbrannten Kirche sofort eine neue Kirche zu errichten.

Die Bauarbeiten dauerten daher Jahrzehnte und mussten mit einem Provisorium überbrückt werden. Dass mit dem heute noch stehenden 41 Meter hohen Kirchturm erst 1587 begonnen werden konnte, widerspiegelt die Not und das Elend der damaligen Zeit. Die Kirche wurde schließlich 1599 fertig gestellt.

Anmerkung:

Umso verwunderlicher ist die Tatsache, dass es den Erzinger Bürgerfamilien (zw. 1500 u. 1533) möglich war, 1'800 Gulden aufzubringen, um damit den 191 ha großen Schlatthof zu kaufen.

Da der Erwerb unverbrieft erfolgte, musste der Kauf 1533 nachträglich gerichtlich bestätigt werden.





Hinzu kam die **P E S T** ,
das große „Sterbed“ genannt,
mit zusätzlichen Opfern .

In den Aufzeichnungen des
damaligen Erzinger Pfarrers
Johann Baptist Vogelbacher
heißt es:

*„Wer im Jahre 1628 ist nicht
verdorben, im Jahre 1630 wird
nicht erschlagen, / der kann von
großem Wunder sagen.“*

Im Totenbuch d.J. 1611 sind
83 Pest-Tote verzeichnet,
und anno 1635 kamen weitere
80 Personen dazu.

Endlich Frieden !

Der „Westfälische Frieden“
hatte eine **Glaubensspaltung**
zur Folge.

In Deutschland gab es nun
über 300 Kleinstaaten und
es entstand ein
religiöser Flickenteppich.



Doch das Papier des Friedensvertrages war kaum trocken, da fielen die Truppen des **franz. Sonnenkönigs Ludwig XIV.** **annektierend und plündernd** in die verödeten Landschaften ein.

Die zur Verteidigung herangezogenen kaiserlichen/österr. Truppen hinterließen bei ihren Durchzügen **mit ihren** Requirierungen und Plünderungen der Soldateska vor allem **in Erzingen** wüste Spuren.

HIERZU nachfolgend ein Auszug aus der Erzinger Chronik, der die Leiden der damaligen Menschen der Pfarrgemeinde verdeutlicht!

Die Leiden der Erzinger im 17. Jahrhundert

1632, 1633: Schwedische Truppen und marodierende Söldner plündern und brandschatzen Erzingen. Anschließend Hungersnot. (An einem Tag baten **1.440 Bettler** aus der süddeutschen Region in Schaffhausen vor der Armenherberge um Brot).

1634: Die Erzinger Bauern bringen ihr Getreide zum Kloster Rheinau, um es vor Plünderungen zu schützen.

1635: Viele Dörfer liegen verödet, Wölfe breiteten sich aus; in Osterfingen wurden innerhalb weniger Jahre 173 Wölfe erlegt.

1643: Kaiserliche Truppen durchziehen plündernd den Klettgau.

1671: Durchziehende Lothringische Truppen nehmen Quartier. (!)

1675: Lothringische Dragoner lagern in Erzingen.

1689: General Klamm nimmt mit einer Kompanie Soldaten Quartier

1690: General Stierheim quartiert sein Regiment in Erzingen ein.

Durch Requirierungen großer Mangel an Lebensmittel u. Viehfutter.

1693: Der kaiserliche General Neusten mit einer Kompanie in Erzingen.

Zum Chronik-Datum 1671:

„Durchziehende Lothringische Truppen nehmen Quartier“,
ist ein Zusammenhang herzustellen mit dem sogenannten
„**M o r d k r e u z** von 1671 „ das seither auf dem Kapellenberg steht

Einer alten Erzählung zufolge soll dort 1671 ein Landsknecht ermordet worden sein, der sich an der Stelle heimlich mit einer Erzinger Bürgers-
tochter traf. Als Mörder wurde ein eifersüchtiger
junger Erzinger vermutet.
Der vom Kreuz abzweigende Höhenweg heißt
noch heute „*Des Landsknechten Weg*“.



Und zu allem hin:

- Die Eroberungszüge der Osmanen bedrohten Mitteleuropa erneut . Nachdem die Türken bereits **1529** vor Wien standen, belagerten sie - vom französischen König Ludwig XIV. dazu ermutigt - im Jahre **1683** die Kaiserstadt **Wien** erneut. Nur mit größten Anstrengungen gelang es der „Heiligen Liga“, bestehend aus Truppen des Kaiserreiches, Polen und Venedig, die Angreifer zurückzudrängen.
- Doch als ob das alles nicht genug wäre: Im 17. Jahrhundert erreichten auch noch **die Hexen-Verfolgungen** den Klettgau!



Der Klettgau im Hexenwahn

„**Malleus Maleficarum**“ - „**Der Hexenhammer**“

Das damalige Handbuch zur Hexenverfolgung
kam 1682 in Tiengen zur Anwendung !

**In einem Hexenprozess
in Tiengen wurde am
19. Dezember 1682
Maria Grießer aus Bühl
verurteilt und hingerichtet.**

Im Gerichtsprotokoll heißt es:

*„Sie wurde erstlich mit dem Schwert
gerichtet und hernach der Leichnam
auf dem Scheiterhaufen in Tiengen
öffentlich unter großer Anteilnahme
des Volkes verbrannt.“*

Urteilsbegründung:

⇒ dem Vieh und den Menschen Schaden zugefügt ⇒ das Wetter zu Unwetter
verhext ⇒ Gott und alle Heiligen verleugnet ⇒ dem Teufel sich ergeben und mit
diesem Gemeinschaft gepflegt, ja sie habe sich von diesem sogar taufen lassen ...



**Die ständige Angst um das
„tägliche Brot“
war bis ins 18. Jh. allgegenwärtig.**

**Viele Landbewohner hatten oft nicht das
Nötigste zum Leben und mussten deshalb
um ihr tägliches Brot betteln.**

In der Residenz Tiengen erließ Landgraf
> **Johann Ludwig von Sulz 1603**
eine „**Polizei- und Landesordnung**“.
Darin wurde allen „Auswärtigen, unter
denen oft Schelme, Diebe, Mörder und
Brenner“ seien, das Betteln verboten.
„Jede Gemeinde“, so wurde verfügt,

*„solle danach trachten, ihre Bettler selbst zu unterhalten ... und wo eine
Spend' zu gering, solle der Pfarrer alle Sonntage der Armen gedenken
und der Spendmeister eine Schüssel aufstellen ... und die Gaben nach
gutem Willen unter den armen Leuten austeilen.“ –*

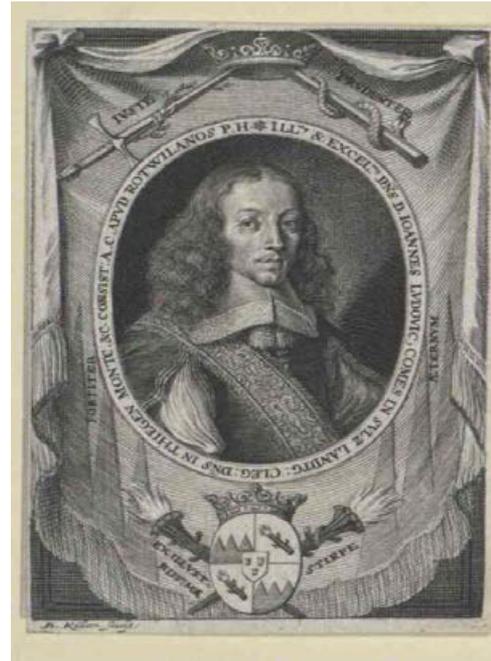


Das alles zeigt auf,
welche Rolle damals das an die
Kirchhofmauer angelehnte
Erzinger „Schnagsehüsli“
in der Armenfürsorge wohl spielte.



In diese Zeit fällt auch
das Ende der Herrschaft des zum Hochadel zählenden
Grafengeschlechtes von Sulz,
das seit 1408 als Landgrafen über den Klettgau herrschte.

Johann Ludwig II. von Sulz
(* 23. Oktober 1626 in Tiengen);
letzter regierender
Landgraf im Klettgau, stirbt
ohne männliche Nachkommen
am **21.08. 1687.**



Nach der Eheschließung seiner Tochter **Maria Anna von Sulz**
mit Ferdinand Wilhelm Eusebius **Fürst von Schwarzenberg**
ging die Landgrafschaft Klettgau an die Schwarzenberger.

Trotz der vielen schrecklichen Ereignisse ...

...konnte sich aber gegen Ende des **17. Jahrhundert**

die Philosophie der Aufklärung

fortsetzen und weiter entwickeln.

Die **bildende Kunst und die Musik** (Rembrandt, J.S. Bach etc.)
entfalteten sich im barocken Zeitalter - und viele Erfindungen
und Entdeckungen (wie z.B. v. Johannes Kepler, Galilei, Newton,
Descartes u. Leibniz) bewirkten große Veränderungen.

Jedoch das folgende **18. Jahrhundert**

war vom **Absolutismus** geprägt.

Das einfache Volk lebte nach wie vor vielfach in Armut.

Seuchen und die letzte Pest verödeten erneut viele Landstriche.

Die über 300 Kleinstaaten in Deutschlands waren ständig zerstritten.

Unzählige Klein-Kriege folgten. **Kaum ein Jahrzehnt in Erzingen**

ohne Truppendurchzüge und Plünderungen.

1789 französische Revolution

Die Prinzipien „**Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit**“ erfasste die Menschen. Doch die Revolution eskalierte zu einer Terrorherrschaft.

1799 kam Napoleon Bonaparte an die Macht.

Bei den napoleon. Kriegen wurde Erzingen erneut immer wieder von durchziehenden Truppen gebrandschatzt und geplündert.

Anno **1799** flüchtete ganz Erzingen samt Vieh in den Schlattwald.



Klettgau anno 1800 und 1813:

Im Würgegriff der französischen Soldateska

von Hubert Roth

Ein Zufall förderte die Ausgabe der „*Waldshut-St. Blasier-Zeitung*“ vom 26.02.1927 zu Tage, in der ein bislang unbekanntes Segment der „*Klettgauer Chronik*“ zitiert wird, das von den kriegerischen Geschehnissen der Jahre 1800 und 1812/13 berichtet, durch die der Klettgau und das Wutachtal beim Durchzug französischer Truppen schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der Chronist (1833) berichtet darin folgendes:

„In Frankreich hatte **Napoleon Bonaparte**, der am 19. Mai 1798 nach Ägypten abgesegelt war und am 9. August wieder zurückkam, am 9.9.1799 gewalttätig das Direktorium und die republikanische Regierung aufgehoben - und sich zum ersten Konsul erheben lassen.

Die Russen verließen nach ihren großen Verlusten Österreich und zogen nach Hause. Österreich blieb allein im Krieg und Napoleon ging im April gegen Österreich und Italien wieder



von Sieg zu Sieg vorwärts, bis schließlich ein Waffenstillstand zustande kam. Der französische General Moreau (Oberbefehlshaber der Rheinarmee) kam mit rund 100'000 Soldaten erneut über den Rhein. In furchtbaren Massen drangen die Franzosen schnell, alles vor sich hertreibend, vorwärts. Am 1. Mai nachmittags um 2 Uhr kamen sie von St. Blasien her über die Öschinger Brücke (Wutöschingen) und auf der Landstraße von Lauchringen (Oberlauchringen) in Kriegshaufen daher und drangen in drei Abteilungen über Berg und Tal, sowie auf der Landstraße, mit Pferd

und Kanonen, alles niederwerfend, vor. Die Österreicher flohen. Vom Dorf Erzingen hatte sich in den Schlathof (Schlattwald) geflüchtet, was fliehen konnte.

Auf der Breitmatt war vor der Ankunft der Franzosen ein österreichisches Lager.
Dann zog am 1. Mai nach-und-nach das französische Heer durch unser Dorf.
Ein französischer General übernachtete im „Löwen“.



Der historische Gasthof „Löwen“



Der Schlattwald (Hinteres Tal)

Er wollte zuerst im Pfarrhof nächtigen, wozu aber Pfarrer Stropp nicht einwilligte; denn er hatte nichts mehr, die Franzosen hatten ihm schon alles genommen und geplündert. Geld und Uhr wurden ihm schon auf der Straße abgenommen. Auch er floh dann in den Schlattwald.

General Moreau war am 1. Mai in Unterhallau über Nacht, wo durch Unvorsichtigkeit seiner Bediensteten viele Häuser abbrannten. Während acht Tagen war im Klettgau alles unsicher und man kam erst allmählich wieder aus dem Schlatthof ins Dorf Erzingen zurück. Am 2. Mai wurde dem Matthä Huber ein Kind geboren und dort vom Pfarrer Johann Nepomuk Landmann von Degernau, der ebenfalls mit seinen Pfarrkindern auf der Flucht war, getauft. Der Pfarrer Dapold in Lauchringen (Oberlauchringen), der Vogt Weissenberger in Gißlingen (Geißlingen) und ein Mann aus Bechtersbohl und einer von Riedern wurden von den Franzosen bei diesem Zuge erschossen. Hier erhielt Fidel Schuhmacher, welcher nach dem Schlatthof fliehen wollte, einen Schuß in den Fuß, weil er auf den Ruf „Halt“ fortlief. Franz Josef Weissenberger, Beck, damals 10 Jahre alt, erzählt jetzt (**1833**), er habe bei seinem an Abzehrung leidenden totschwachen Vater (er starb am 3. Juli 1806) allein zurückbleiben müssen, während dessen Bruder den Kranken verlassen habe. Als ein Haufen Franzosen in Obererzingen einfiel, entstand ein ungeheures, unerhörtes, furchtbares Getöse. Ein Geschrei von Menschen in fremden Sprachen, ein Brüllen von Vieh, das geschlachtet wurde, ein Schreien von Schweinen und Hühnern, die gefangen und getötet wurden, ein Poltern und Schlagen vom Aufbrechen und Einbrechen aller Orte, also daß es ein Grauen war.

Wo man hinsah waren in einem Augenblicke feindliche Soldaten auf jeder Bühne, bei jeder Öffnung, unten und oben im Hause; was gefunden wurde und gefiel ward fortgeschleppt. Der totschwache Vater aus dem Bett geworfen und das Bett, um Geld zu finden, durchgewühlt.



Es blieb kein Winkel im Hause, der nicht durchsucht wurde. General Moreau zog mit seinem Heer alsdann so rasch vorwärts, daß er schon am 3. Mai bei Engen und am 5. Mai bei Meßkirch und am 9. Mai bei Biberach auf die Österreicher traf, sie schlug und vor sich hertrieb.

Erzherzog Karl von Österreich-Teschen war nicht mehr bei der österreichischen Armee. Der Klettgau, vorher im Wohlstand, war jetzt arm. Die Schulden waren groß, das Land war arm, man konnte nicht mehr bezahlen – und jetzt nach 30 Jahren (1833) sind die Landschaftsschulden noch sehr groß.“ Soweit der Chronist.

Ergänzende historische Rahmengenheiten

Der Lokalchronist hat die historischen Rahmengenheiten zu den geschilderten lokalen Ereignissen weitgehend bereits dargestellt. Zu deren Ergänzung werden noch folgende Informationen aus der allgemenhistorischen Enzyklopädie angefügt:

Bereits wenige Jahre nach der französischen Revolution (1789) drang die französische Revolutionsarmee in Süddeutschland ein und erreichte am 28. Juli 1796 unter General Baillard auch die Region Klettgau-Wutachtal.

Die im Wutachtal stationierten Fürstenberger Truppen wurden nach Verhandlungen bei Stühlingen entwaffnet und konnten kampfflos heimkehren. Es mussten umfangreiche Abgaben geleistet werden.

Auch die neutrale Schweiz wurde von den Franzosen besetzt. Nachdem die französischen Truppen am 13. April 1799 die Schlacht bei Stockach gegen die Österreicher verloren hatten, brannten sie in Schaffhausen die neue,

erst 1758 nach Plänen des Appenzeller Baumeisters Hans Ulrich Grubenmann erbaute hölzerne Rheinbrücke nieder. Auf zwei Behelfsbrücken überquerten danach etwa 25'000 österreichische Soldaten von Süddeutschland gegen die Franzosen vorrückend am 22. und 23. Mai 1799 den Rhein. Zuvor wurden über 1'200 Einwohner der Region gezwungen, den Brückenkopf mit einem Rheinkastell im Schaarenwald (b. Diessenhofen), bestehend aus

Wällen, Gräben und Verhauen, zu sichern. Ein Jahr später, am 1. Mai 1800 überquerte wiederum die französische Armee unter Führung des Generals Lecourbe den Rhein und nahm Schaffhausen ein. Zwischenzeitlich erhielt der französische General Jean-Victor-Marie Moreau, zur Zeit der Revolution und des Konsulats ein Rivale Napoleon Bonapartes, den Oberbefehl über die Rheinarmee ...



...und stellte für den Generalangriff gegen die Österreicher ein neues, über hunderttausend Mann zählendes Heer auf, mit dem er im Frühjahr 1800 zum dritten Mal über den Oberrhein zog und auf einer Breite von Straßburg bis zum Hochrhein/Bodensee eine Großoffensive gegen Österreich eröffnete, wobei seine Truppen über den Schwarzwald – u.a. auch über das Wutachtal und den Klettgau – schnell nach Osten vorstießen. Die österreichischen Verbände wurden in einer Reihe glücklicher Gefechte bei Stockach, Engen, Meßkirch, Biberach a.d.R. und Ulm zurückgedrängt und General Moreau bahnte sich mit der Rheinarmee den Weg am Bodensee vorbei bis zum Inn, worauf Österreich mit ihm einen Waffenstillstand schloß. Als sich die Friedensverhandlungen jedoch zerschlugen, erkämpfte General Moreau am 03. Dezember 1800 schließlich **bei Hohenlinden** den entscheidenden Sieg, der ihm alsdann den Weg in das Herz Österreichs öffnete und schließlich den Frieden von Lunéville herbeiführte. - Doch damit waren die Auseinandersetzungen noch längst nicht beigelegt, Napoleons Expansionsdrang war nicht zu stoppen und Österreich trat, der Not gehorchend, im Spätsommer 1805 dem bestehenden englisch-russischen Angriffsbündnis gegen die ausufernde Macht des napoleonischen Imperiums bei. Für die schwäbischen Reichsstände führte dies zu einer ausgesprochen schwierigen Situation, da nun die Entscheidung gefällt werden musste, auf welcher Seite man in den Krieg zog.

Rechtlich waren die Reichsstände dem Reich verpflichtet, die militärische Überlegenheit Frankreichs aber war so bedrohlich allgegenwärtig, während die schützende Hand des Reiches (Österreich) dagegen fern war. Also kam es schließlich so weit, daß nach einem österreichischen Ultimatum sich die Reichsstände Bayern, Württemberg und Baden mit ihren mobilisierten Truppen Frankreich anschlossen und Teil der „Grande Armée“ wurden, die innert kurzer Zeit unter dem persönlichen Kommando von Kaiser Napoleon Bonaparte die österreichisch-russischen Armeen besiegten.

Die österreichische Nord-Armee kapitulierte nach schweren Kämpfen und in der Dreikaiserschlacht von Austerlitz, am 2.12.1805, wurden die vereinigten österreichisch-russischen Armeen vernichtend geschlagen. Der folgend am 26. Dezember 1805 geschlossene Friedensvertrag von Preßburg enthielt für Österreich ausgesprochen harte und grenzziehende Bedingungen. Die antinapoleonische Koalition lag in Trümmern, das "Heilige Römische Reich Deutscher Nation" war militärisch und politisch am Ende und wurde im Juli 1806 mit der Inkraftsetzung der Rheinbundakte nach fast einem Jahrtausend bewegter Geschichte schließlich zu Grabe getragen. In Südwestdeutschland entstand als völlig neuer Rheinbundstaat u.a. auch das Großherzogtum Baden.

Doch Frankreich erwartete von seinen neu gebildeten Rheinbundstaaten nicht nur militärische Unterstützung durch Truppenkontingente, sondern verlangte von ihnen auch die Reformfähigkeit zur Bildung einer modernen Staatlichkeit nach französischem Vorbild und die Einführung von Landesverfassungen. Mit dem "Code Civil" und anderen neuen Rechtsregelungen wurde in den Rheinbundstaaten anschließend ein fortschrittliches Rechtssystem installiert, das den ureigenen Errungenschaften des modernen französischen Staates entsprach. Inzwischen hatten sich die Beziehungen Frankreichs zu Preußen verschlechtert. Nachdem dieses mit Russland ein geheimes Bündnis schloß, wurde Napoleon am 26. August 1806 ultimativ aufgefordert, seine Truppen hinter den Rhein zurückzuziehen. Es kam zur Schlacht bei Jena und Auerstedt, in der die preußischen Truppen vernichtend geschlagen wurden. In den 1807 folgenden fünf Jahren war Napoleon auf dem Höhepunkt seiner Macht und schien unaufhaltsam. Doch schließlich zeigte ihm 1812 der Feldzug gegen Russland erstmals deutlich seine Grenzen auf, wo er mit seiner „Grande Armée“ eine vernichtende Niederlage erlebte. Die **Erzinger Chronik** vermerkt dazu, daß **Georg Bendel**, ein aus Erzingen stammender Sergant, ausgezeichnet in der Schlacht von Marengo, am Rußlandfeldzug teilnahm.



Napoleons Rückzug nach der Schlacht an der Beresina (Gemälde von Adolph Northen)

Gleich nach dem Desaster in Russland erfolgte die vernichtende Niederlage Napoleons 1813 in der Völkerschlacht bei Leipzig.
Auch im Zusammenhang mit dem Rußlandfeldzug 1812 und dem Rückzug 1813 erlebte die Region des heutigen Landkreises Waldshut schwere Tage.

Dazu schreibt der Chronist folgendes: *„Bis zum 21. Dezember 1813, als die französischen Armeen bei Schaffhausen, Laufenburg und Basel über den Rhein zurückgingen, gab es im ganzen Klettgau Einquartierungen, Lieferungen und massenhaft Fuhr-Frondienste. Die hier einquartierten Offiziere reisten häufig zum Wasserfall nach Schaffhausen, den auch später die in der Gegend verweilenden Kaiser Alexander (von Rußland) und Franz (von Österreich) besuchten. In Klingnau, Gurtweil und Riedern a.W. waren Militärspitäler mit ansteckendem Nervenfieber eingerichtet. Sehr viele Soldaten starben. Wo das Militär hinkam, zogen die Einquartierungen, die Kriegsbeschwerden und Witterungsverhältnisse eine starke Ansteckung in der Bevölkerung nach sich. **Allein hier starben im Jahr 1814 = 83 Personen.**“*

Am 12. April 1814 dankte Napoleon Bonaparte offiziell ab. Er hatte in seiner Regierungszeit die politische Landkarte Europas erheblich verändert; sie wurde im folgenden „Wiener Kongress“ vom 18.09.1814 bis 09.06.1815 neu geordnet – und es wurden neue Staaten definiert. Doch erst mit der nach Napoleons erneutem Aufbäumen anschließend alles entscheidenden **Schlacht bei Waterloo** im Jahre 1815 war die Ära Napoleon Bonaparte endgültig beendet; er wurde 1815 nach St. Helena verbannt, wo er 1821 verstarb.

* * * * *

1806 löste Napoleon u.a. auch
die Landgrafschaft Klettgau auf.

Seit karolingischer Zeit existierte sie als Grafschaft
und **ab 1315** als Landgrafschaft.

**Der Klettgau kam zum
neu gebildeten Großherzogtum Baden.**

**Für die Erzinger war nun plötzlich
die Hauptstadt in Karlsruhe.**



Die Revolution von 1848/49

Nach der Ära Napoleon und einigen Jahren der Ruhe kam es 1848/49 auch in Baden zur Revolution.

Auch **Erzinger Revoluzzer** rückten aus um mitzuhelfen, die bei Kändern vordringenden **preußischen Truppen** aufzuhalten. Sie nahmen die Trommel des Musikvereins mit, um damit den Marsch-Takt zu schlagen.

Bevor es zum Gefecht kam, kehrten die Erzingen im Schwörstädter Wirtshaus ein, um sich Mut anzutrinken - und verpassten dadurch die Schlacht .

Als es hieß, „**alles verloren**“, ergriffen sie die Flucht und vergaßen in ihrer Hast **die Trommel**, die sie erst Wochen später, wieder heimlich nach Erzingen zurückholten.

(Übrigens: Die alte Trommel aus dem Jahre 1841 kann noch heute im Vereinslokal des Musikvereins Erzingen bestaunt werden.)



Die politische Lage im Großherzogtum Baden

stabilisierte sich nur langsam. Nach der Revolutionsära blieb das Land einstweilen unter der Kontrolle des preußischen Militärs, das den Aufstand 1848/49 niedergeschlagen hatte. Somit war Badens Souveränität nach 1849 stark eingeschränkt und von der Politik Preußens abhängig.

Erst ab 1866 wurde das Großherzogtum Baden mit dem Austritt aus dem Deutschen Bund formal souverän.

Die bürgerlichen Freiheiten nahmen zu und die kommunale Selbstverwaltung konnte sich etablieren.

Doch alsbald gab es erneut Krieg.

Der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71

(an dem auch 31 Erzinger teilnahmen) führte schließlich **1871** zur Gründung des **deutschen Kaiserreiches**

Im Jahre
1879

wurde die Pfarrkirche
St. Georg
aus dem Jahre **1599**
umgebaut.

**Es entstand
das Gotteshaus,
das 1964
abgerissen wurde.**



Der Innenraum der Kirche um die Jahrhundertwende 1900



Die Industrialisierung erfasst Erzingen.

Seit 1863 dampfte die Eisenbahn der neuen Bahnlinie Basel-Konstanz durch Erzingen. Der Bahnhof entstand und mit ihm ungeahnte neue Möglichkeiten des Schienenverkehrs.

1896 siedelten sich die **ERZINGER ZIEGELWERKE** an, die sehr schnell expandierten und bald rd. **200** Menschen beschäftigten.

1901 entstand die **SEIDENWEBEREI STEHLI** in Erzingen.

Der Großbetrieb hatte in kurzer Zeit bis zu **500** Beschäftigte.

Für die **gemeindliche Infrastruktur** des damals etwa **800 Einwohner** großen Dorfes Erzingen entstanden riesige Herausforderungen.



**Erzingen - mit Kirche - Im Jahre 1906
vom neu errichteten Schulhaus aus fotografiert**



Die nachfolgenden Fotos der Pfarrkirche

fertigte um 1900 der Erzinger Bürgerssohn

Raymund Netzhammer,

der spätere

Erzbischof von Bukarest.

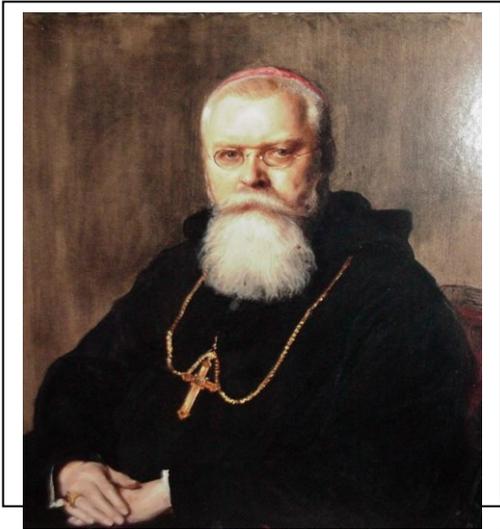
Seine Aufnahmen

zeigen die Kirche um die Jahrhundertwende
1899/1900 und geben nebenbei auch einen
interessanten Einblick auf das damalige Umfeld
der Kirche. Die Originale (Glasplatten) lagern
im Klosterarchiv Einsiedeln.

Vorab jedoch informieren wir über
den Lebensweg dieses Universalgelehrten:

Vom Erzinger Bauernbub zum Erzbischof

Am 18. September 1945, also vor nunmehr 72 Jahren, verstarb 83-jährig auf der Insel Werd bei Stein am Rhein der aus Erzingen stammende ehemalige Erzbischof von Bukarest, Raymund Netzhammer.



Er war während zwei Jahrzehnten (1905-1924) Primas der katholischen Kirche in Rumänien und wurde dort, obwohl in einem orthodoxen Land tätig, zu einer der großen Leitfiguren des damaligen Königreiches Rumänien.

Raymund Netzhammer war einer der letzten Universalgelehrten des 20. Jahrhunderts, geachtet auch als Naturwissenschaftler, denn er war nicht nur Theologe, sondern auch Geograph, Physiker und Mathematiker und wurde als Verfasser von Abhandlungen, Schulbüchern und Synthesen zur Geschichte gerühmt.





Die Erzinger Kirche von Süden her gesehen.
Die große Freifläche (Gewann „Hofacker“)
zeigt die einstige Zäsur zwischen Ober- und
Unter-Erzingen.

Rechts die Straße „Steinbuck“



Die 2 Weltkriege

waren für die Bevölkerung schlimme Zeiten
mit Leid, Tod und
Mangelwirtschaft.

Nach **1945** gab es für die Schulkinder die
regelmäßige **Schülerspeisung**.

Eine in heutiger Zeit unvorstellbare Aktion,
wie die nachfolgenden 2 Fotos zeigen. >>>



Schülerspeisung 1949



Kurz nach Kriegsende drohte die Evakuierung von Erzingen durch die französische Besatzungsmacht.

In ihrer Not versprach die Pfarrgemeinde in einem Gelübde den Bau einer Kapelle; die nach Verschonung unmittelbar danach gebaut wurde.

Seit diesen Tagen feiert die Pfarrgemeinde jährlich eine Dankandacht an der idyllisch gelegenen Bergkapelle hoch über dem Klettgautal.



Die Nachkriegszeit nach 1945:

12 Millionen Flüchtlinge und Heimatvertriebene kamen in unendlichen Menschenströmen in den Westen



Die Integration dieser großen Anzahl von Menschen in das zerstörte und verkleinerte Nachkriegsdeutschland schien zunächst kaum lösbar.

862.000 Menschen wurden auf Baden-Württemberg – und von dort auf alle Gemeinden nach der Einwohnerzahl aufgeteilt. Diese Situation stellte auch das **Dorf Erzingen** vor große Probleme.



Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge

wurden zunächst in regionalen Groß-Lagern gesammelt und dann den Gemeinden zur Unterbringung zugeteilt



**In Erzingen erstellte man in der Kiesgrube 5 derartige Baracken.
Danach bauten die Gemeinde 4 - und die Firma Stehli
ebenfalls 4 neue Mehrfamilien-Wohnhäuser.**

Und – übrigens ...

...auch das muss gesagt werden:

Der Empfang der eine neue Heimat suchenden Menschen war (auch damals) nicht immer **nur** freundlich, wie das nachstehende Foto aus Mittel-Baden zeigt.



Deutschland und seine Gemeinden veränderten sich –

***und damit u.a. auch die traditionellen
religiösen Strukturen
des bis dahin fast ausschließlich katholischen
Bauerndorfes Erzingen.***

**Die Einwohnerzahl von Erzingen erhöhte sich
rasch auf über 2'000 Einwohner.**

Es waren die Mitbürger

- Bürgermeister **Hermann Stoll**, Ratschreiber **Albert Zölle**, Pfarrer **Otto Deisler** und Gemeinderat (Rebenvater) **Heinrich Winter**, die sich in Erzingen in den Nachkriegsjahren mit ihrem großen Einsatz besondere Verdienste erworben haben.





**Der
Kirchturm
von 1587
erhält
anno
1954
neue
Glocken.**

*** * ***

**Ein Fest
für die
ganze
Gemeinde.**

Glockenweihe 1954





1954 – Die neuen Kirchenglocken

- **Die schwerste Glocke**
ist eine Stiftung der Seiden-Weberei Stehli anlässlich ihres 50-jährigen Bestehens und „*dem Herrn Jesus Christus*“ gewidmet.
- **Eine weitere Glocke** stifteten die acht Schlattwald-Geschlechter der Gemeinde. Sie wird als „Marienglocke“ bezeichnet.
- **Die weitere Glocke** ist die „Josefsglocke“, die den Familien geweiht ist.
- **Den Toten der beiden Weltkriege** ist die „Georgsglocke“ gewidmet und
- **Nikolaus von der Flühe** ist auf der fünften Glocke verewigt.

Die Kirche wird zu klein !

Die Einwohnerzahl von Erzingen nahm in den Folgejahren ständig zu; die Gottesdienste waren an den Sonn- und Feiertagen so gut besucht, dass man Ende der 50er-Jahre

über bauliche Maßnahmen nachdachte,

zumal eine Renovierung der Kirche ohnehin anstand.

Ein Kirchenbau-Verein wurde gegründet.

Die Alternative hieß:

- **Entweder Neubau** am bisherigen Standort, was den Abbruch der vorhandenen Kirche bedeutet –
- **oder Neubau in der Ortsmitte**, auf dem Gelände des heutigen **Dorfparks**, unter Beibehaltung der alten Kirche als Kapelle.

**Das Objekt der Entscheidung:
Die alte Kirche 1960**





Der Innenraum des alten Kirchenschiffes

Die Entscheidung

Der Alternative, den Neubau **nicht** am bisherigen Standort, sondern **zentral in Erzingen** zu platzieren, neigte der damalige **Pfarrer Robert Uhlig** zu, während die Mehrheit des Kirchenbau-Vereins und des Stiftungsrates für einen Neubau am bisherigen Standort optierte.

Schließlich kam es 1960 zur Entscheidung:

Die neue Kirche soll

- am bisherigen Standort gebaut - ,
- der denkmalgeschützte Turm erhalten -
- und das alte Kirchenschiff abgerissen werden.

Unter großen finanziellen Opfern der Pfarrgemeinde wurde die Planung und schließlich der Neubau möglich.

**Der Abbruch des Kirchenschiffes,
der Turm blieb stehen.**



**Der radikale Eingriff
in die alte Bausubstanz!**



Übrigens: Mit dem **Abbruchmaterial** der alten Kirche wurde das sogenannte „Steinloch“ aufgefüllt; eine alte Geländevertiefung aus einem früheren Steinbruch direkt an der Landesgrenze, **am alten „Chilchstiig“**.

Nach der Auffüllung wurde Humus aufgetragen – und mit Reben bepflanzt. Nunmehr wächst dort **auf der alten Kirche Erzinger Wein**.



Ein echter „Kirchgässler“





**Zügig wurde der Neubau der Kirche eingeleitet.
Hier die Grundsteinlegung des Neubaus**



Der Rohbau ist fertig, es wird Richtfest gefeiert.

Nach raschem Baufortschritt war die neue Kirche bereits 1966 fertig. Für Ihr großes Engagement besonders zu erwähnen sind:

- **Pfarrer Ludwig Aschenbrenner**
- **und Gottfried Indlekofer,**
Vorsitzender des Pfarrgemeindefrates



**Die Einweihung
erfolgte am 04. September 1966
durch Erzbischof Hermann Schäufele.**



Seither grüßt die neue Pfarrkirche St. Georg den Klettgau
im neuen Gewand,
markant und weithin sichtbar mit ihrem altherwürdigen Turm



Zur abschließenden Information:

Die Pfarrer der Pfarrei Erzingen
seit 1945:

- Pfarrer Otto **Deisler**
(über 20 Jahre, bis 1956)
- Pfarrer Robert **Uhlig** (bis 1961)
- Pfarrer Ludwig **Aschenbrenner** (bis 1992)
- Pater **Konstantin** (bis 1992 - 1997)
- Pfarrer Werner **Tröndle** (v. 1997 – 2007)
- Pfarrer Thomas **Mitzkus** (seit 2007)

Schluss-Wort:

**Abschließende Wünsche für
die neue Kirche ... >>>**



Wir wünschen ...

...unserer
neuen Erzinger
dass sie auch in
des modernen



50-jährigen
Pfarrkirche
kritischen Zeiten
Strukturwandels

ein lebendiger Mittelpunkt bleibt –
und allen Gläubigen in den kommenden
Jahrhunderten eine sichere Heimstatt,

eine Stätte der Toleranz
und des Friedens sein möge.



Ein Zitat

aus der akademischen Antrittsrede von **Friedrich Schiller**
als Geschichtsprofessor in Jena 1789
bildet den Abschluss unserer historischen Rückschau:

*" Aus der Geschichte erst werden Sie lernen,
einen Wert auf die Güter zu legen,
denen Gewohnheit und unangefochtener Besitz
so gern unsre Dankbarkeit rauben:
kostbare, teure Güter, an denen das Blut der Besten
und Edelsten klebt, die durch die schwere Arbeit
so vieler Generationen haben errungen werden müssen ! "*

* * *

Ergänzender Anhang

- Die Orgel der Pfarrkirche St. Georg -

sowie

- Quellen- und Bildnachweis -

- Dankesworte -

- Spenderliste -

- Impressum -

Die Orgel der Pfarrkirche Erzingen

Nach dem Neubau der Erzinger Pfarrkirche im Jahre 1966 waren die Finanzmittel der Kirchengemeinde erschöpft; der Wunsch nach einer neuen Orgel musste in die Zukunft verschoben werden und es galt, die Zwischenzeit mit einem kirchenmusikalischen Provisorium zu überbrücken. Schließlich konnte dank vieler großzügiger Spenden die Finanzierung gesichert – und der Auftrag für eine neue Orgel erteilt werden. Das neue Instrument wurde 1981 von der Firma Vleugels aus Hardheim (Odenwald) erbaut.



Mit ihren 41 klingenden Registern ist die Orgel eine der größten Orgeln am Hochrhein. Seit dieser Zeit versah sie ihren Dienst ohne größere Reparaturen oder Erneuerungen, bis sich auch bei diesem Instrument nach mehr als 30 Jahren Abnutzungen und Verschleiß bemerkbar machten, die entsprechende Maßnahmen erforderten.

Von Dezember 2015 bis Juli 2016 wurde durch die Orgelbaufirma Lenter in Sachsenheim bei Ludwigsburg eine umfangreiche Revision der Orgel durchgeführt. Alle 2.805 Pfeifen mussten ausgebaut und wie auch das Orgel-Innere gereinigt werden. Außerdem bedurfte das Orgelgehäuse einer statischen Sicherung. Danach wurden die Pfeifen wieder eingebaut, neu intoniert und gestimmt. Einzelne Pfeifen bzw. Register waren zu reparieren - oder gar zu erneuern. Auch im Bereich der Mechanik waren Verschleißteile zu ersetzen und zu überarbeiten, um die Orgel in den heutigen Anforderungszustand zu versetzen.

Die Kosten in Höhe von rd. 126.000 Euro, an denen sich das Erzbistum Freiburg mit 10% beteiligte, waren erheblich.

Nachdem die Gottesdienstbesucher während der Revisionsarbeiten mehr als ein halbes Jahr auf „ihre Orgel“ verzichten mussten, konnte nach erfolgreichem Abschluss der Arbeiten die große Erzinger Orgel am 17.07.2016 schließlich wieder ihrer Bestimmung übergeben werden.

Im Rahmen eines Festgottesdienstes sangen die Kirchenchöre Erzingen und Grießen, sowie der Kammerchor Cantus Cleggoviensis gemeinsam mit einem Solistenquartett die „Messe in D“ von Antonín Dvořák. Diese Messe wurde speziell für eine große Orgel mit Chor komponiert.



An der Erzingen Orgel spielten in diesem besonderen Festgottesdienst der frühere Bremer Domorganist Prof. Wolfgang Baumgratz, sowie der „musikalische Hausherr“ Andreas Konrad, der auch die musikalische Leitung hatte. Mit der Wiedereinweihung der Orgel startete auch die neue Konzertreihe „Klettgauer Orgelwochen“ mit einem vielfältigen Programm rund um die Orgel.



Historische

Quellen:

- *Urkunden u. Regesten d. Klosters Rheinau im Staatsarchiv ZH und im Generallandesarchiv Karlsruhe (116 Nr. 703),*
- *Urkunden des ehem. Erzbistums Konstanz aus KOPS, dem Institutional Repository der Universität Konstanz,*
- *„Die Konstanzer Bischöfe v. Ende des 6. Jahrhunderts bis 1206“ und „Land zw. Schwarzwald und Randen“*
- von Prof. Dr. Helmut Maurer, - *„Landkirchen und Landklerus im Bistum Konstanz während des frühen und hohen Mittelalters“* v. Prof. Dr. Helmut Maurer, - *Kirchenhistorische Ausführungen v. Pater Josef Isele in „Der Klettgau“ (1971),*
- *Chronik Erzingen v. Alexander Würtenberger* - *Chronik Dettighofen v. Hubert Matt-Willmatt*
- *Chronik Wilchingen v. Dr. Kurt Bächthold* - *Geschichte der Schweiz im Mittelalter*
- *Historisches Lexikon der Schweiz* - *„So isch es gsi“* v. Hubert Roth, sowie Beiträge v. Wikipedia.

Bildnachweise:

Titelbild: WeißenbergerGrafikDesign Klettgau-Erzingen, S. 6 u. 115 RW-Luftthermobild-Technik, Klettgau-Erzingen, S. 17
Gemälde von Fr. Kaulbach 1861, S. 18
Zeichnung unbek. Künstler um 1570, S. 31
Konstanz, Holzschnitt v. 1493, S. 43
Nach einem Kupferstich farblich gefasst 1990 von Maler Paul Przibilsky, Tiengen, S. 52
Alte Ansicht Schaffhausen, unbek. Künstler, SH Gesellschaften & Zünfte, S. 53
Sebastian Vrancx, Plünderung eines Dorfes, S. 65
Schlacht v. Friedland, Gemälde v. Horace Vernet, S. 94 u. S. 95, Stiftung Haus der Geschichte der BRD, S. 97
Stadtarchiv Offenburg.
Alle weiteren Bilder: - Privat-Fotoarchiv H. Roth und Wikipedia, die freie Enzyklopädie.

*Großzügige finanzielle Spenden
haben die Herstellung dieses Buches erst ermöglicht.*

Wir danken herzlich!

- * der Gemeinde Klettgau*
- * dem Bildungswerk Waldshut, Soli Fonds*
- * der Volksbank Klettgau-Wutöschingen*
- * der Sparkasse Hochrhein*
- * der Firma Szilagyi, Grundstücksverwertungs GmbH*
- * dem Erzinger Feinkostgeschäft Stoll, Feines zum Leben,*
- * sowie den zahlreichen privaten Spenderinnen und Spendern
unserer Pfarrgemeinde.*

Außerdem bedanken wir uns bei

*WeißbergerGrafikDesign Klettgau-Erzingen,
bei RW-Luftthermobild-Technik, Klettgau-Erzingen
und bei allen anderen Institutionen u. Personen
für die Zurverfügungstellung ihrer Fotos.*

Impressum:

„Im Spiegel der Geschichte“ Autor: Hubert Roth
Herausgeber: Katholisches Bildungswerk Klettgau-Erzingen
Druck: Huber-Druck, Im Schaffeld 7, D-79736 Rickenbach.